





# Halle und Umgebung

Salz, 14. April.

## Wenn das Fahrrad keine Kriegt

Wollt es ein Bäderzuge sein Fahrrad vor ein Haus in der Hauptstraße fahren. Er bringt die Räder in das Haus — ob es ganz still stehen wird, es ist schon verflucht spät.

Es geht alles ab. Er hängt den Reifensack an die Vorderachse und klappt ... und schnell kehrt. In großen Schritten läuft er die Treppe hinunter. Und ein Reagenzglas bleibt im Reagenzglas stehen.

Die Quastler schlingt an. Draußen ist der Junge. „Über so ein mein Fahrrad.“

„Und er such — fort. „Ach, was wird der Meister sagen.“ Er läuft und läuft dem Hofmarkt zu, und dort steht er einen Mann auf einem Rad, das muß das seine sein.

Er ruft und fuchtelt mit den Händen und eine Gack beginnt. „Kommen, er allen voran, hinter dem Radfahrer.“

Ein Beamter der Schutzpolizei wird aufmerksam, stellt sich ihm gegenüber in den Weg.

Und dieser, dem hinten verfolgt, vorn plötzlich das Hinterrad im Reagenzglas.

Er wölbt den Körper nach hinten und führt dem Schutzpolizisten in die Arme. — wo er liebevoll in Empfang genommen und der Polizei überhändigt wird.

Der Junge hat aber sein Fahrrad wieder und radelt begnügt dem mittelmäßigen Raden zu.

## Osterferien in Halle

Wie alljährlich findet auf dem Laurentiusfriedhof die Morgenandacht statt, und zwar um 7 Uhr; die ungenügende Andacht in der Kirche. Die Andacht hält P. Dr. Hagemeyer. Die Begleitung der Choräle wird von Mitgliedern des Gesangsvereins ausgeführt.

Generals um 7 Uhr wird auf dem Stadtpark der Osterfestzug abgehalten. Der Zug wird von der Musikkommission geleitet. Gefolgt wird von Musikgruppen.

## Kenntnis der Ueberlandbahnen

Auf Anregung des Polizeipräsidenten zu Halle sind die Reize der Ueberlandbahnen zur besseren Orientierung für die Reisenden durch einen fachlichen Vortrag am 14. April, 8 Uhr abends, im Saal der Halle-Markung und Kreisverwaltung in Halle gehalten worden. Die Ueberlandbahnen sind im allgemeinen mit grüner und die Linie Merseburg-Magdeburg mit gelbem Licht an den oberen Personenwagen, also unter den beiden Schienen, ausgemalzt worden.

## Städtische Missionkonferenz in Halle

Zur Förderung der Teilnahme der christlichen Akademiker an der Mission findet vom 21. bis 25. April in Halle die 6. Allgemeine Städtische Missionkonferenz statt.

Eröffnung am Donnerstag durch Missionsinspektor Dr. Simon-Belger über „Die Gottes-Familie“. Freitag, 22. April, durch Dr. Simon-Belger über „Die Gottes-Familie“. Samstag, 23. April, durch Dr. Simon-Belger über „Die Gottes-Familie“. Sonntag, 24. April, durch Dr. Simon-Belger über „Die Gottes-Familie“.

## Allwärtiger Abend

Der Allwärtige Abend, Ortsgruppe Halle, hatte am Mittwoch zu einem Vortragabend in der „Reinhold-Haus“ eingeladen. Es ist bedauerlich, daß der Abend so schwach besucht wurde. Der Vortrag über „Die Gottes-Familie“ wurde von dem Vortragenden Prof. Steinweg sehr gut aufgenommen.

Der Vortragende betonte zunächst, daß sein Vortrag ein Vortrag der bekannten Schrift des Christen ist, der in der letzten Ueberlieferung über den Inhalt der Schrift, um dann auf die einzelnen Abschnitte einzugehen. Das 7. Kapitel liegt in der besonderen Auffassung des Volkes und Staatsangehörigen gegenüber dem neudeutschen Staatsgefühl, wie ihn die Weimarer Verfassung aufgestellt hat, und der in der Verfassung wurde.

Die Verfassung ist ein Werk, das seinen Ursprung hat in einem Staat wie ein organisches Gewebe wachsen. Diese drei Dinge aber seien uns. Unser Gebiet ist beschränkt, unser Volk klein, unsere Macht noch innen und nach außen von fremder Macht abhängig. All das hat in Verfall zu bringen, hat sich in einem neuen Staat wieder aufzubauen, und das ist die Aufgabe der Verfassung.

Die Verfassung ist ein Werk, das seinen Ursprung hat in einem Staat wie ein organisches Gewebe wachsen. Diese drei Dinge aber seien uns. Unser Gebiet ist beschränkt, unser Volk klein, unsere Macht noch innen und nach außen von fremder Macht abhängig. All das hat in Verfall zu bringen, hat sich in einem neuen Staat wieder aufzubauen, und das ist die Aufgabe der Verfassung.

Wir leben jetzt am Anfang der Geschichte; denn wir sind beiseite, ein wirkliches deutsches Reich zu schaffen. Staatsbürgerpflicht und Staatsangehörigkeit müssen ein Begriff sein. Dann ist wieder der Staat für uns gekommen sein mit der neuen Verfassung unseres Vaterlandes.

Auf dem heutigen Wochenmarkt trat das Fehlen des Chierfleischs auch in Bezug auf Rinde und Hausfleisch in die Erscheinung. Es hat sich in Waren aller Art eine solche Abnahme, wie sie nicht öfter zu wünschen war. Besonders an den Milch- und Käseständen sah man mancherlei Obergeläufigkeiten. Neben Wurstwaren, Puten u. dergl. waren Schweinefleisch, Wildschwein, es lag vor noch Hühner zum Verkauf angeboten, und zwar alles an gemöhnlichen Preisen. Auch an Eierläden, von denen das Pfund 50 bis 60 Pf. kostete, fehlte es nicht. Die Fischwaren waren mit Ausnahme der Heringe, die zu 1,50 Mark, Schellfisch zu 1,80 Mark, Lachs, 8,00 Mark, und Weißfisch zu 1,00 Mark und Butter kosteten wie am Dienstag das Stück 11 Pf. bzw. 1,10 Pf. Die Gemüse verlangte man ebenfalls die bekannten Preise: Spinat 1 Pf. 10 Pf., Bohnen 3 Pf., 25 Pf., Mören 1 Pf. 10 Pf., 20 Pf., Petersilie 1 Pf. 10 Pf., 20 Pf., 30 Pf., 40 Pf., 50 Pf., 60 Pf., 70 Pf., 80 Pf., 90 Pf., 1,00 Pf., 1,10 Pf., 1,20 Pf., 1,30 Pf., 1,40 Pf., 1,50 Pf., 1,60 Pf., 1,70 Pf., 1,80 Pf., 1,90 Pf., 2,00 Pf., 2,10 Pf., 2,20 Pf., 2,30 Pf., 2,40 Pf., 2,50 Pf., 2,60 Pf., 2,70 Pf., 2,80 Pf., 2,90 Pf., 3,00 Pf., 3,10 Pf., 3,20 Pf., 3,30 Pf., 3,40 Pf., 3,50 Pf., 3,60 Pf., 3,70 Pf., 3,80 Pf., 3,90 Pf., 4,00 Pf., 4,10 Pf., 4,20 Pf., 4,30 Pf., 4,40 Pf., 4,50 Pf., 4,60 Pf., 4,70 Pf., 4,80 Pf., 4,90 Pf., 5,00 Pf., 5,10 Pf., 5,20 Pf., 5,30 Pf., 5,40 Pf., 5,50 Pf., 5,60 Pf., 5,70 Pf., 5,80 Pf., 5,90 Pf., 6,00 Pf., 6,10 Pf., 6,20 Pf., 6,30 Pf., 6,40 Pf., 6,50 Pf., 6,60 Pf., 6,70 Pf., 6,80 Pf., 6,90 Pf., 7,00 Pf., 7,10 Pf., 7,20 Pf., 7,30 Pf., 7,40 Pf., 7,50 Pf., 7,60 Pf., 7,70 Pf., 7,80 Pf., 7,90 Pf., 8,00 Pf., 8,10 Pf., 8,20 Pf., 8,30 Pf., 8,40 Pf., 8,50 Pf., 8,60 Pf., 8,70 Pf., 8,80 Pf., 8,90 Pf., 9,00 Pf., 9,10 Pf., 9,20 Pf., 9,30 Pf., 9,40 Pf., 9,50 Pf., 9,60 Pf., 9,70 Pf., 9,80 Pf., 9,90 Pf., 10,00 Pf., 10,10 Pf., 10,20 Pf., 10,30 Pf., 10,40 Pf., 10,50 Pf., 10,60 Pf., 10,70 Pf., 10,80 Pf., 10,90 Pf., 11,00 Pf., 11,10 Pf., 11,20 Pf., 11,30 Pf., 11,40 Pf., 11,50 Pf., 11,60 Pf., 11,70 Pf., 11,80 Pf., 11,90 Pf., 12,00 Pf., 12,10 Pf., 12,20 Pf., 12,30 Pf., 12,40 Pf., 12,50 Pf., 12,60 Pf., 12,70 Pf., 12,80 Pf., 12,90 Pf., 13,00 Pf., 13,10 Pf., 13,20 Pf., 13,30 Pf., 13,40 Pf., 13,50 Pf., 13,60 Pf., 13,70 Pf., 13,80 Pf., 13,90 Pf., 14,00 Pf., 14,10 Pf., 14,20 Pf., 14,30 Pf., 14,40 Pf., 14,50 Pf., 14,60 Pf., 14,70 Pf., 14,80 Pf., 14,90 Pf., 15,00 Pf., 15,10 Pf., 15,20 Pf., 15,30 Pf., 15,40 Pf., 15,50 Pf., 15,60 Pf., 15,70 Pf., 15,80 Pf., 15,90 Pf., 16,00 Pf., 16,10 Pf., 16,20 Pf., 16,30 Pf., 16,40 Pf., 16,50 Pf., 16,60 Pf., 16,70 Pf., 16,80 Pf., 16,90 Pf., 17,00 Pf., 17,10 Pf., 17,20 Pf., 17,30 Pf., 17,40 Pf., 17,50 Pf., 17,60 Pf., 17,70 Pf., 17,80 Pf., 17,90 Pf., 18,00 Pf., 18,10 Pf., 18,20 Pf., 18,30 Pf., 18,40 Pf., 18,50 Pf., 18,60 Pf., 18,70 Pf., 18,80 Pf., 18,90 Pf., 19,00 Pf., 19,10 Pf., 19,20 Pf., 19,30 Pf., 19,40 Pf., 19,50 Pf., 19,60 Pf., 19,70 Pf., 19,80 Pf., 19,90 Pf., 20,00 Pf., 20,10 Pf., 20,20 Pf., 20,30 Pf., 20,40 Pf., 20,50 Pf., 20,60 Pf., 20,70 Pf., 20,80 Pf., 20,90 Pf., 21,00 Pf., 21,10 Pf., 21,20 Pf., 21,30 Pf., 21,40 Pf., 21,50 Pf., 21,60 Pf., 21,70 Pf., 21,80 Pf., 21,90 Pf., 22,00 Pf., 22,10 Pf., 22,20 Pf., 22,30 Pf., 22,40 Pf., 22,50 Pf., 22,60 Pf., 22,70 Pf., 22,80 Pf., 22,90 Pf., 23,00 Pf., 23,10 Pf., 23,20 Pf., 23,30 Pf., 23,40 Pf., 23,50 Pf., 23,60 Pf., 23,70 Pf., 23,80 Pf., 23,90 Pf., 24,00 Pf., 24,10 Pf., 24,20 Pf., 24,30 Pf., 24,40 Pf., 24,50 Pf., 24,60 Pf., 24,70 Pf., 24,80 Pf., 24,90 Pf., 25,00 Pf., 25,10 Pf., 25,20 Pf., 25,30 Pf., 25,40 Pf., 25,50 Pf., 25,60 Pf., 25,70 Pf., 25,80 Pf., 25,90 Pf., 26,00 Pf., 26,10 Pf., 26,20 Pf., 26,30 Pf., 26,40 Pf., 26,50 Pf., 26,60 Pf., 26,70 Pf., 26,80 Pf., 26,90 Pf., 27,00 Pf., 27,10 Pf., 27,20 Pf., 27,30 Pf., 27,40 Pf., 27,50 Pf., 27,60 Pf., 27,70 Pf., 27,80 Pf., 27,90 Pf., 28,00 Pf., 28,10 Pf., 28,20 Pf., 28,30 Pf., 28,40 Pf., 28,50 Pf., 28,60 Pf., 28,70 Pf., 28,80 Pf., 28,90 Pf., 29,00 Pf., 29,10 Pf., 29,20 Pf., 29,30 Pf., 29,40 Pf., 29,50 Pf., 29,60 Pf., 29,70 Pf., 29,80 Pf., 29,90 Pf., 30,00 Pf., 30,10 Pf., 30,20 Pf., 30,30 Pf., 30,40 Pf., 30,50 Pf., 30,60 Pf., 30,70 Pf., 30,80 Pf., 30,90 Pf., 31,00 Pf., 31,10 Pf., 31,20 Pf., 31,30 Pf., 31,40 Pf., 31,50 Pf., 31,60 Pf., 31,70 Pf., 31,80 Pf., 31,90 Pf., 32,00 Pf., 32,10 Pf., 32,20 Pf., 32,30 Pf., 32,40 Pf., 32,50 Pf., 32,60 Pf., 32,70 Pf., 32,80 Pf., 32,90 Pf., 33,00 Pf., 33,10 Pf., 33,20 Pf., 33,30 Pf., 33,40 Pf., 33,50 Pf., 33,60 Pf., 33,70 Pf., 33,80 Pf., 33,90 Pf., 34,00 Pf., 34,10 Pf., 34,20 Pf., 34,30 Pf., 34,40 Pf., 34,50 Pf., 34,60 Pf., 34,70 Pf., 34,80 Pf., 34,90 Pf., 35,00 Pf., 35,10 Pf., 35,20 Pf., 35,30 Pf., 35,40 Pf., 35,50 Pf., 35,60 Pf., 35,70 Pf., 35,80 Pf., 35,90 Pf., 36,00 Pf., 36,10 Pf., 36,20 Pf., 36,30 Pf., 36,40 Pf., 36,50 Pf., 36,60 Pf., 36,70 Pf., 36,80 Pf., 36,90 Pf., 37,00 Pf., 37,10 Pf., 37,20 Pf., 37,30 Pf., 37,40 Pf., 37,50 Pf., 37,60 Pf., 37,70 Pf., 37,80 Pf., 37,90 Pf., 38,00 Pf., 38,10 Pf., 38,20 Pf., 38,30 Pf., 38,40 Pf., 38,50 Pf., 38,60 Pf., 38,70 Pf., 38,80 Pf., 38,90 Pf., 39,00 Pf., 39,10 Pf., 39,20 Pf., 39,30 Pf., 39,40 Pf., 39,50 Pf., 39,60 Pf., 39,70 Pf., 39,80 Pf., 39,90 Pf., 40,00 Pf., 40,10 Pf., 40,20 Pf., 40,30 Pf., 40,40 Pf., 40,50 Pf., 40,60 Pf., 40,70 Pf., 40,80 Pf., 40,90 Pf., 41,00 Pf., 41,10 Pf., 41,20 Pf., 41,30 Pf., 41,40 Pf., 41,50 Pf., 41,60 Pf., 41,70 Pf., 41,80 Pf., 41,90 Pf., 42,00 Pf., 42,10 Pf., 42,20 Pf., 42,30 Pf., 42,40 Pf., 42,50 Pf., 42,60 Pf., 42,70 Pf., 42,80 Pf., 42,90 Pf., 43,00 Pf., 43,10 Pf., 43,20 Pf., 43,30 Pf., 43,40 Pf., 43,50 Pf., 43,60 Pf., 43,70 Pf., 43,80 Pf., 43,90 Pf., 44,00 Pf., 44,10 Pf., 44,20 Pf., 44,30 Pf., 44,40 Pf., 44,50 Pf., 44,60 Pf., 44,70 Pf., 44,80 Pf., 44,90 Pf., 45,00 Pf., 45,10 Pf., 45,20 Pf., 45,30 Pf., 45,40 Pf., 45,50 Pf., 45,60 Pf., 45,70 Pf., 45,80 Pf., 45,90 Pf., 46,00 Pf., 46,10 Pf., 46,20 Pf., 46,30 Pf., 46,40 Pf., 46,50 Pf., 46,60 Pf., 46,70 Pf., 46,80 Pf., 46,90 Pf., 47,00 Pf., 47,10 Pf., 47,20 Pf., 47,30 Pf., 47,40 Pf., 47,50 Pf., 47,60 Pf., 47,70 Pf., 47,80 Pf., 47,90 Pf., 48,00 Pf., 48,10 Pf., 48,20 Pf., 48,30 Pf., 48,40 Pf., 48,50 Pf., 48,60 Pf., 48,70 Pf., 48,80 Pf., 48,90 Pf., 49,00 Pf., 49,10 Pf., 49,20 Pf., 49,30 Pf., 49,40 Pf., 49,50 Pf., 49,60 Pf., 49,70 Pf., 49,80 Pf., 49,90 Pf., 50,00 Pf., 50,10 Pf., 50,20 Pf., 50,30 Pf., 50,40 Pf., 50,50 Pf., 50,60 Pf., 50,70 Pf., 50,80 Pf., 50,90 Pf., 51,00 Pf., 51,10 Pf., 51,20 Pf., 51,30 Pf., 51,40 Pf., 51,50 Pf., 51,60 Pf., 51,70 Pf., 51,80 Pf., 51,90 Pf., 52,00 Pf., 52,10 Pf., 52,20 Pf., 52,30 Pf., 52,40 Pf., 52,50 Pf., 52,60 Pf., 52,70 Pf., 52,80 Pf., 52,90 Pf., 53,00 Pf., 53,10 Pf., 53,20 Pf., 53,30 Pf., 53,40 Pf., 53,50 Pf., 53,60 Pf., 53,70 Pf., 53,80 Pf., 53,90 Pf., 54,00 Pf., 54,10 Pf., 54,20 Pf., 54,30 Pf., 54,40 Pf., 54,50 Pf., 54,60 Pf., 54,70 Pf., 54,80 Pf., 54,90 Pf., 55,00 Pf., 55,10 Pf., 55,20 Pf., 55,30 Pf., 55,40 Pf., 55,50 Pf., 55,60 Pf., 55,70 Pf., 55,80 Pf., 55,90 Pf., 56,00 Pf., 56,10 Pf., 56,20 Pf., 56,30 Pf., 56,40 Pf., 56,50 Pf., 56,60 Pf., 56,70 Pf., 56,80 Pf., 56,90 Pf., 57,00 Pf., 57,10 Pf., 57,20 Pf., 57,30 Pf., 57,40 Pf., 57,50 Pf., 57,60 Pf., 57,70 Pf., 57,80 Pf., 57,90 Pf., 58,00 Pf., 58,10 Pf., 58,20 Pf., 58,30 Pf., 58,40 Pf., 58,50 Pf., 58,60 Pf., 58,70 Pf., 58,80 Pf., 58,90 Pf., 59,00 Pf., 59,10 Pf., 59,20 Pf., 59,30 Pf., 59,40 Pf., 59,50 Pf., 59,60 Pf., 59,70 Pf., 59,80 Pf., 59,90 Pf., 60,00 Pf., 60,10 Pf., 60,20 Pf., 60,30 Pf., 60,40 Pf., 60,50 Pf., 60,60 Pf., 60,70 Pf., 60,80 Pf., 60,90 Pf., 61,00 Pf., 61,10 Pf., 61,20 Pf., 61,30 Pf., 61,40 Pf., 61,50 Pf., 61,60 Pf., 61,70 Pf., 61,80 Pf., 61,90 Pf., 62,00 Pf., 62,10 Pf., 62,20 Pf., 62,30 Pf., 62,40 Pf., 62,50 Pf., 62,60 Pf., 62,70 Pf., 62,80 Pf., 62,90 Pf., 63,00 Pf., 63,10 Pf., 63,20 Pf., 63,30 Pf., 63,40 Pf., 63,50 Pf., 63,60 Pf., 63,70 Pf., 63,80 Pf., 63,90 Pf., 64,00 Pf., 64,10 Pf., 64,20 Pf., 64,30 Pf., 64,40 Pf., 64,50 Pf., 64,60 Pf., 64,70 Pf., 64,80 Pf., 64,90 Pf., 65,00 Pf., 65,10 Pf., 65,20 Pf., 65,30 Pf., 65,40 Pf., 65,50 Pf., 65,60 Pf., 65,70 Pf., 65,80 Pf., 65,90 Pf., 66,00 Pf., 66,10 Pf., 66,20 Pf., 66,30 Pf., 66,40 Pf., 66,50 Pf., 66,60 Pf., 66,70 Pf., 66,80 Pf., 66,90 Pf., 67,00 Pf., 67,10 Pf., 67,20 Pf., 67,30 Pf., 67,40 Pf., 67,50 Pf., 67,60 Pf., 67,70 Pf., 67,80 Pf., 67,90 Pf., 68,00 Pf., 68,10 Pf., 68,20 Pf., 68,30 Pf., 68,40 Pf., 68,50 Pf., 68,60 Pf., 68,70 Pf., 68,80 Pf., 68,90 Pf., 69,00 Pf., 69,10 Pf., 69,20 Pf., 69,30 Pf., 69,40 Pf., 69,50 Pf., 69,60 Pf., 69,70 Pf., 69,80 Pf., 69,90 Pf., 70,00 Pf., 70,10 Pf., 70,20 Pf., 70,30 Pf., 70,40 Pf., 70,50 Pf., 70,60 Pf., 70,70 Pf., 70,80 Pf., 70,90 Pf., 71,00 Pf., 71,10 Pf., 71,20 Pf., 71,30 Pf., 71,40 Pf., 71,50 Pf., 71,60 Pf., 71,70 Pf., 71,80 Pf., 71,90 Pf., 72,00 Pf., 72,10 Pf., 72,20 Pf., 72,30 Pf., 72,40 Pf., 72,50 Pf., 72,60 Pf., 72,70 Pf., 72,80 Pf., 72,90 Pf., 73,00 Pf., 73,10 Pf., 73,20 Pf., 73,30 Pf., 73,40 Pf., 73,50 Pf., 73,60 Pf., 73,70 Pf., 73,80 Pf., 73,90 Pf., 74,00 Pf., 74,10 Pf., 74,20 Pf., 74,30 Pf., 74,40 Pf., 74,50 Pf., 74,60 Pf., 74,70 Pf., 74,80 Pf., 74,90 Pf., 75,00 Pf., 75,10 Pf., 75,20 Pf., 75,30 Pf., 75,40 Pf., 75,50 Pf., 75,60 Pf., 75,70 Pf., 75,80 Pf., 75,90 Pf., 76,00 Pf., 76,10 Pf., 76,20 Pf., 76,30 Pf., 76,40 Pf., 76,50 Pf., 76,60 Pf., 76,70 Pf., 76,80 Pf., 76,90 Pf., 77,00 Pf., 77,10 Pf., 77,20 Pf., 77,30 Pf., 77,40 Pf., 77,50 Pf., 77,60 Pf., 77,70 Pf., 77,80 Pf., 77,90 Pf., 78,00 Pf., 78,10 Pf., 78,20 Pf., 78,30 Pf., 78,40 Pf., 78,50 Pf., 78,60 Pf., 78,70 Pf., 78,80 Pf., 78,90 Pf., 79,00 Pf., 79,10 Pf., 79,20 Pf., 79,30 Pf., 79,40 Pf., 79,50 Pf., 79,60 Pf., 79,70 Pf., 79,80 Pf., 79,90 Pf., 80,00 Pf., 80,10 Pf., 80,20 Pf., 80,30 Pf., 80,40 Pf., 80,50 Pf., 80,60 Pf., 80,70 Pf., 80,80 Pf., 80,90 Pf., 81,00 Pf., 81,10 Pf., 81,20 Pf., 81,30 Pf., 81,40 Pf., 81,50 Pf., 81,60 Pf., 81,70 Pf., 81,80 Pf., 81,90 Pf., 82,00 Pf., 82,10 Pf., 82,20 Pf., 82,30 Pf., 82,40 Pf., 82,50 Pf., 82,60 Pf., 82,70 Pf., 82,80 Pf., 82,90 Pf., 83,00 Pf., 83,10 Pf., 83,20 Pf., 83,30 Pf., 83,40 Pf., 83,50 Pf., 83,60 Pf., 83,70 Pf., 83,80 Pf., 83,90 Pf., 84,00 Pf., 84,10 Pf., 84,20 Pf., 84,30 Pf., 84,40 Pf., 84,50 Pf., 84,60 Pf., 84,70 Pf., 84,80 Pf., 84,90 Pf., 85,00 Pf., 85,10 Pf., 85,20 Pf., 85,30 Pf., 85,40 Pf., 85,50 Pf., 85,60 Pf., 85,70 Pf., 85,80 Pf., 85,90 Pf., 86,00 Pf., 86,10 Pf., 86,20 Pf., 86,30 Pf., 86,40 Pf., 86,50 Pf., 86,60 Pf., 86,70 Pf., 86,80 Pf., 86,90 Pf., 87,00 Pf., 87,10 Pf., 87,20 Pf., 87,30 Pf., 87,40 Pf., 87,50 Pf., 87,60 Pf., 87,70 Pf., 87,80 Pf., 87,90 Pf., 88,00 Pf., 88,10 Pf., 88,20 Pf., 88,30 Pf., 88,40 Pf., 88,50 Pf., 88,60 Pf., 88,70 Pf., 88,80 Pf., 88,90 Pf., 89,00 Pf., 89,10 Pf., 89,20 Pf., 89,30 Pf., 89,40 Pf., 89,50 Pf., 89,60 Pf., 89,70 Pf., 89,80 Pf., 89,90 Pf., 90,00 Pf., 90,10 Pf., 90,20 Pf., 90,30 Pf., 90,40 Pf., 90,50 Pf., 90,60 Pf., 90,70 Pf., 90,80 Pf., 90,90 Pf., 91,00 Pf., 91,10 Pf., 91,20 Pf., 91,30 Pf., 91,40 Pf., 91,50 Pf., 91,60 Pf., 91,70 Pf., 91,80 Pf., 91,90 Pf., 92,00 Pf., 92,10 Pf., 92,20 Pf., 92,30 Pf., 92,40 Pf., 92,50 Pf., 92,60 Pf., 92,70 Pf., 92,80 Pf., 92,90 Pf., 93,00 Pf., 93,10 Pf., 93,20 Pf., 93,30 Pf., 93,40 Pf., 93,50 Pf., 93,60 Pf., 93,70 Pf., 93,80 Pf., 93,90 Pf., 94,00 Pf., 94,10 Pf., 94,20 Pf., 94,30 Pf., 94,40 Pf., 94,50 Pf., 94,60 Pf., 94,70 Pf., 94,80 Pf., 94,90 Pf., 95,00 Pf., 95,10 Pf., 95,20 Pf., 95,30 Pf., 95,40 Pf., 95,50 Pf., 95,60 Pf., 95,70 Pf., 95,80 Pf., 95,90 Pf., 96,00 Pf., 96,10 Pf., 96,20 Pf., 96,30 Pf., 96,40 Pf., 96,50 Pf., 96,60 Pf., 96,70 Pf., 96,80 Pf., 96,90 Pf., 97,00 Pf., 97,10 Pf., 97,20 Pf., 97,30 Pf., 97,40 Pf., 97,50 Pf., 97,60 Pf., 97,70 Pf., 97,80 Pf., 97,90 Pf., 98,00 Pf., 98,10 Pf., 98,20 Pf., 98,30 Pf., 98,40 Pf., 98,50 Pf., 98,60 Pf., 98,70 Pf., 98,80 Pf., 98,90 Pf., 99,00 Pf., 99,10 Pf., 99,20 Pf., 99,30 Pf., 99,40 Pf., 99,50 Pf., 99,60 Pf., 99,70 Pf., 99,80 Pf., 99,90 Pf., 100,00 Pf., 100,10 Pf., 100,20 Pf., 100,30 Pf., 100,40 Pf., 100,50 Pf., 100,60 Pf., 100,70 Pf., 100,80 Pf., 100,90 Pf., 101,00 Pf., 101,10 Pf., 101,20 Pf., 101,30 Pf., 101,40 Pf., 101,50 Pf., 101,60 Pf., 101,70 Pf., 101,80 Pf., 101,90 Pf., 102,00 Pf., 102,10 Pf., 102,20 Pf., 102,30 Pf., 102,40 Pf., 102,50 Pf., 102,60 Pf., 102,70 Pf., 102,80 Pf., 102,90 Pf., 103,00 Pf., 103,10 Pf., 103,20 Pf., 103,30 Pf., 103,40 Pf., 103,50 Pf., 103,60 Pf., 103,70 Pf., 103,80 Pf., 103,90 Pf., 104,00 Pf., 104,10 Pf., 104,20 Pf., 104,30 Pf., 104,40 Pf., 104,50 Pf., 104,60 Pf., 104,70 Pf., 104,80 Pf., 104,90 Pf., 105,00 Pf., 105,10 Pf., 105,20 Pf., 105,30 Pf., 105,40 Pf., 105,50 Pf., 105,60 Pf., 105,70 Pf., 105,80 Pf., 105,90 Pf., 106,00 Pf., 106,10 Pf., 106,20 Pf., 106,30 Pf., 106,40 Pf., 106,50 Pf., 106,60 Pf., 106,70 Pf., 106,80 Pf., 106,90 Pf., 107,00 Pf., 107,10 Pf., 107,20 Pf., 107,30 Pf., 107,40 Pf., 107,50 Pf., 107,60 Pf., 107,70 Pf., 107,80 Pf., 107,90 Pf., 108,00 Pf., 108,10 Pf., 108,20 Pf., 108,30 Pf., 108,40 Pf., 108,50 Pf., 108,60 Pf., 108,70 Pf., 108,80 Pf., 108,90 Pf., 109,00 Pf., 109,10 Pf., 109,20 Pf., 109,30 Pf., 109,40 Pf., 109,50 Pf., 109,60 Pf., 109,70 Pf., 109,80 Pf., 109,90 Pf., 110,00 Pf., 110,10 Pf., 110,20 Pf., 110,30 Pf., 110,40 Pf., 110,50 Pf., 110,60 Pf., 110,70 Pf., 110,80 Pf., 110,90 Pf., 111,00 Pf., 111,10 Pf., 111,20 Pf., 111,30 Pf., 111,40 Pf., 111,50 Pf., 111,60 Pf., 111,70 Pf., 111,80 Pf., 111,90 Pf., 112,00 Pf., 112,10 Pf., 112,20 Pf., 112,30 Pf., 112,40 Pf., 112,50 Pf., 112,60 Pf., 112,70 Pf., 112,80 Pf., 112,90 Pf., 113,00 Pf., 113,10 Pf., 113,20 Pf., 113,30 Pf., 113,40 Pf., 113,50 Pf., 113,60 Pf., 113,70 Pf., 113,80 Pf., 113,90 Pf., 114,00 Pf., 114,10 Pf., 114,20 Pf., 114,30 Pf., 114,40 Pf., 114,50 Pf., 114,60 Pf., 114,70 Pf., 114,80 Pf., 114,90 Pf., 115,00 Pf., 115,10 Pf., 115,20 Pf., 115,30 Pf., 115,40 Pf., 115,50 Pf., 115,60 Pf., 115,70 Pf., 115,80 Pf., 115,90 Pf., 116,00 Pf., 116,10 Pf., 116,20 Pf., 116,30 Pf., 116,40 Pf., 116,50 Pf., 116,60 Pf., 116,70 Pf., 116,80 Pf., 116,90 Pf., 117,00 Pf., 117,10 Pf., 117,20 Pf., 117,30 Pf., 117,40 Pf., 117,50 Pf., 117,60 Pf., 117,70 Pf., 117,80 Pf., 117,90 Pf., 118,00 Pf., 118,10 Pf., 118,20 Pf., 118,30 Pf., 118,40 Pf., 118,50 Pf., 118,60 Pf., 118,70 Pf., 118,80 Pf., 118,90 Pf., 119,00 Pf., 119,10 Pf., 119,20 Pf., 119,30 Pf., 119,40 Pf., 119,50 Pf., 119,60 Pf., 119,70 Pf., 119,80 Pf., 119,90 Pf., 120,00 Pf., 120,10 Pf., 120,20 Pf., 120,30 Pf., 120,40 Pf., 120,50 Pf., 120,60 Pf., 120,70 Pf., 120,80 Pf., 120,90 Pf., 121,00 Pf., 121,10 Pf., 121,20 Pf., 121,30 Pf., 121,40 Pf., 121,50 Pf., 121,60 Pf., 121,70 Pf., 121,80 Pf., 121,90 Pf., 122,00 Pf., 122,10 Pf., 122,20 Pf., 122,30 Pf., 122,40 Pf., 122,50 Pf., 122,60 Pf., 122,70 Pf., 122,80 Pf., 122,90 Pf., 123,00 Pf., 123,10 Pf., 123,20 Pf., 123,30 Pf., 123,40 Pf., 123,50 Pf., 123,60 Pf., 123,70 Pf., 123,80 Pf., 123,90 Pf., 124,00 Pf., 124,10 Pf., 124,20 Pf., 124,30 Pf., 124,40 Pf., 124,50 Pf., 124,60 Pf., 124,70 Pf., 124,80 Pf., 124,90 Pf., 125,00 Pf., 125,10 Pf., 125,20 Pf., 125,30 Pf.,



100 Kilo 18.7  
 80-85 11.0-11.5  
 70-75 7.0-7.5  
 60-65 5.0-5.5  
 50-55 3.0-3.5  
 40-45 1.0-1.5  
 30-35 0.5-0.7  
 20-25 0.2-0.3  
 10-15 0.1-0.2  
 0-5 0.0-0.1  
 100 Kilo 18.7  
 80-85 11.0-11.5  
 70-75 7.0-7.5  
 60-65 5.0-5.5  
 50-55 3.0-3.5  
 40-45 1.0-1.5  
 30-35 0.5-0.7  
 20-25 0.2-0.3  
 10-15 0.1-0.2  
 0-5 0.0-0.1

Beilage  
 zur

# Mitteldeutsche Frauen-Zeitung

Für Frauenarbeit und Frauenwirken

„Salleschen  
 Zeitung“

Keiner Partei dienstbar + Die Zeitung bringt die Nachrichten des Frauen-Verbandes der Provinz Sachsen  
 Jahrgang 2 + Halle (Saale), 15. April 1927 + Nummer 8

## Bücher, die warnen!

Vom Leben getötet // Auf den Spuren der freien Liebe im Gefängnis // Wege der Liebe  
 Von Elfe Mägge, Königsberg

Vor wenig mehr als einigen Duzend Jahren war es allgemein verpönt, über sexuelle Probleme mit seinen Kindern zu sprechen oder gar diese Fragen öffentlich zu erörtern. In allen Bevölkerungskreisen gab es junge Mädchen, die man ohne Kenntnis der Wirklichkeit aufwachsen ließ, und viele Frauen blieben ihr Leben hindurch unberührt vom Wissen um die Nachtseiten des Lebens. Heute dagegen werden alle nur denkbaren Sittlichkeitsfragen in breiterer Öffentlichkeit behandelt, und man hält es für die Pflicht von Eltern und Erziehern, die Jugend nach jeder Richtung hin aufzuklären.

Es ist müßig, mit den veränderten Anschauungen zu rechten; denn man kann Zeitströmungen wohl überwinden, aber niemals zurücklenken. Vielleicht schon früher die Unwissenheit — möchte sie gelegentlich auch verhängnisvoll gewesen sein — um die Frauen im allgemeinen eine Atmosphäre von Reinheit und Unschuld und dadurch, unbewußt, einen starken Schutzwall gegen Verletzungen aller Art. Aber selbst wenn das ganz sicher wäre — und es ist zu kurze Zeit verflossen, um Ursache und Wirkung gerecht zu beurteilen —, so darf man nicht vergessen, daß damals die Frauen in ihrer Mehrzahl im Familienkreise blieben, während jetzt das junge Mädchen, meistens ebenso wie der junge Mann, frühzeitig den Kampf ums Dasein aufnehmen muß. Es fände sich wohl heute niemand, der die Verantwortung tragen wollte, ein ihm anvertrautes Kind unwissend über die Gefahren des Lebens zu lassen. Wir müssen deshalb zugeben, daß die Aufklärung, auch wenn wir ihre Schattenseiten nicht verkennen, für unsere Zeit durchaus notwendig geworden ist.

Dagegen hat ein anderes Streben, das mit dem Verlangen nach Aufklärung seinerzeit im engen Zusammenhange stand, ohne Zweifel Aufsehen gebracht. Man glaubte — und zwar war dieser Glaube manchen Führern der Sittlichkeitsbewegung ein Evangelium —, daß durch Abkehr von „Vorurteilen“ und erhöhte Duldsamkeit in sittlichen Fragen im Verein mit zeitgemäßer Aufklärung auch eine „höhere“ Sittlichkeit erweckt werden würde. Es war damals ein Lehrsatz, daß die Gebundenheit der sittlichen Anschauungen der Entwicklung freier, glücklicher Persönlichkeiten immer im Wege gestanden hätte. Dieser Glaube hat sich nun als Irrtum erwiesen.

Wenig, auch die Begriffe „rein“ und „sittlich“ sind wandelbar. Aber wir denken hier nicht an Theorien, sondern an Tatsachen. Und fürchtbare Tatsachen sind die nüchternen Zahlen der Statistik, die von dauernder Zunahme, nein von Ueberhandnahme der Geschlechtskrankheiten und der sittlichen Gefährdung bei unserer weiblichen Jugend reden. Nicht freier und glücklicher ist diese Jugend trotz Duldsamkeit und Aufklärung geworden, sondern für ihr Leben durch Siedtum gebunden und bedauernswert elend. Und ihr Unglück berührt an seiner tiefsten Wurzel das Schicksal unseres ganzen Volkes!

Wie Abhilfe schaffen? Zuerst gilt es wohl, sich umzuschauen und nach den Grundursachen des sittlichen Niederganges zu forschen. In diesem Sinne betrachten wir drei Bücher, die gleicherweise von trüben Frauenchicksalen sprechen.

„Vom Leben getötet“ von J. A. Breme (Verlag Herder, Freiburg) heißt das erste Buch. An sein Erscheinen knüpft sich eine läßle Sensation. Es sollte von einem 16jährigen Mädchen verfaßt und nach ihrem Tode — den angeblich rohe Behandlung der Polizei und falsche ärztliche Maßnahmen verschuldet hatten — aufgefunden sein. Die Handlung wies nach Bremen und die dortigen Zeitungen der Linksparteien begannen eine wüste Heße

gegen Polizei und Krankenhaus. Eine Unterjuchung durch die Behörden ergab dann die Unrichtigkeit aller Verleumdungen und entlarvte die Mutter der Verstorbenen als Urheberin des Buches — richtige Verfasserin soll möglicherweise noch eine dritte Persönlichkeit sein. Nun wurde das Buch als „Schwindel“ gebrandmarkt und von dem Verlag bis auf weiteres aus dem Handel gezogen!

Die Erzählung behandelt die frohe Kindheit der Margarete Madan, ihr liebevolles Elternhaus, dann keine Liebesleiden, Freundschaft mit minderwertigen Mädchen, eine abenteuerliche heimliche Reise nach Berlin, von wo sie krank heimkommt, ein kurzes Sichauffraßen, Siedtum, Tod. Wir können dem Buch einen besonderen literarischen Wert nicht zusprechen, wohl aber ist es lesenswert, weil wir darin die Anschauungen und Lebensformen eines großen Teiles unserer jungen Mädchen sehr natürlich dargestellt finden und nicht blind an diesen Zuständen vorbeigehen dürfen. Es ist schade, daß die ungeschickte Vorrede einer weltfremden Gönnerin (der Oberin einer Klosterschule) und die Sensationsgier der Linkspresse, dem Interesse der Leserschaft eine falsche Richtung gab. Es ist nichts Neues und auch nichts Verwunderliches, daß männliche Polizisten ein eigenartiges, überspanntes junges Mädchen nicht zweckmäßig zu behandeln verstehen. Ohne ungerichte Beschuldigung der Männer hat diese Erkenntnis ja schon lange zu dem fast überall erfüllten Verlangen nach der Polizeifürsorgern geführt. Und die Vorwürfe gegen Ärzte und Krankenhaus tragen so stark den Stempel kindischer Vorstellungen und vollkommener Unwissenheit, daß über sie erst recht niemand Anlaß hatte, sich aufzuregen. Das Buch ist nur wichtig als Spiegel eines leider nicht seltenen Schicksals; dabei spielt es keine Rolle, wer die Verfasserin ist. Höchstwahrscheinlich hat die Mutter die Ansichten ihres Kindes über sein erst so frohes und dann so trauriges Leben nach Gesprächen, Briefen, vielleicht auch nachgelassenen Zetteln aufgeschrieben oder erzählend wiedergegeben, und dann mag die letzte Form noch von anderer Hand gekommen sein.

Jedenfalls ist die Schilderung der keinen Grete fesselnd und anekdotisch und entspricht ganz naturgetreu den Gedankengängen eines begabten Mädchens ihrer Kreise. Wir sehen das Bild eines guten und klugen Kindes, das ohne jede Anleitung zur Selbstaufzucht aufwächst, und der daher alles zum Anheil wird, was an sich die schönsten Glücksmöglichkeiten in sich tragen könnte: ein hübsches Neupferes, das die Versuchungen anlockt; romantischer Sinn, den alles Neue und Ungewöhnliche besticht; Gutherzigkeit, die keine Abwehr gegen Unsauberes aufstingt; und geistige Lebendigkeit, die Recht und Unrecht romanhaft verwirrt und daher nur wehleidig sich selbst bedauert, ohne je zur Erkenntnis eigenen Verschuldens zu gelangen. Dazu die zärtlichen Eltern, die zwar ab und zu ein wenig schelten, aber schließlich doch nichts dabei finden, daß das blutjunge Ding seine eigenen Wege geht, mit Männern Lokale besucht und trinkt, mit verkommenen Mädchen verkehrt — weil sie ihrem Kinde eben „nichts Böses“ zutauen. —

Vom Leben getötet! Wahrlich, getötet von dem schwächlichen Gewährenlassen und Alles-Entschuldigen der heutigen Zeit!

Traurig berührt uns das Sterben eines jungen Menschen, und doch müssen wir uns sagen, daß der Tod die kleine Grete gütig vor schlimmerem Schicksal bewahrt hat. Welch ein Schicksal halloße, aus der Bahn geworfene Mädchen erwartet, führt uns die kleine Schrift von Elfe Mägge, „Auf den Spuren der freien Liebe im Gefängnis“ (Verlag S. Metzlaw, Darmstadt) vor Augen, niemand wird sie ohne Erschütterung aus der Hand legen.

Die Schrift entzündet zu dem Zwecke, auf die Notwendigkeit einer gerechten Gefangenenfürsorge hinzuweisen und Frauen für diese wichtige soziale Arbeit zu erwärmen. Denn bei dem Schicksal der weiblichen Inhaftierten der Gefängnisse ist es eine besondere Tragik, daß die Angehörigen und vor allem die Kinder durch die Strafzeit der Frauen noch schwerer betroffen werden als die Gefangenen selbst. Hier zu vermitteln und vor allem das Beste in den Unglücklichen, die Anhänglichkeit an ihre Familie, lebendig zu erhalten, ist eine soziale Aufgabe, die überall in Frauenhänden liegen sollte. Dieser Wunsch gab Frau Erbe den Anlaß zu ihrer Schrift, doch ist ihre Wirkung besonders tief bei der Schilderung der Ursachen, die in den meisten Fällen Frauen zu den Straftaten gebracht haben. Fast ohne Ausnahme, mag es sich um die Gatten-, die Kindesmörderin oder die Meineidige im Ehecheidungsverfahren handeln, ist es zuerst das hemmungslos hingeeben an eine Leidenschaft, ein Begehren, das um jeden Preis befriedigt werden muß, was in den Abgrund führt. So gültig verständnisvoll Frau Erbe auch die Unglücklichen beurteilt, so sorgfältig sie als Schriftstellerin Erklärungen zusammenträgt, sind es doch fast nur dunkle Bilder, die sie uns darbietet.

Und mit Recht weist sie darauf hin, daß immer weiter eine Bedrohung der sittlichen Ordnung erwächst durch die „Opfer der freien Liebe“, wie sie die unehelichen Kinder nennt. Denn die gleichgültige Duldung freier Verhältnisse und die planmäßigste Fürsorge für die unehelich Geborenen geben niemals dem Kinde das ihm gebührende Recht, denn „Gefesse werden nicht verbündet können, daß weiterhin zahllose unehelich Geborene Märtyrer dieser jammerbeladenen Erde bleiben; denn die Natur hat für ein Kind Vater und Mutter vorgesehen, damit sie beide ihre Pflicht zusammen an demselben erfüllen. Unsere sozialen Verhältnisse unterstreichen es. Vaterlose Kinder werden immer wieder von einer kärglichen Unterstutze zur anderen getrieben, der Gleichgültigkeit, der Verlorenheit, dem Mangel preisgegeben werden; es darf uns nicht in Erstaunen setzen, daß in diesen Stiefkindern des Schicksals das in jeder Brust schimmernde Uneheliche sich besonders üppig entwidelt, sie frühzeitig verbittern, verrotten und dann den Prozentsatz jugendlicher Straffälliger, der Fürsorgezöglinge, später des Verbrechertums erhöhen.“

Wer die Schrift von Else Erbe gelesen hat, wird tief die Verpflichtung fühlen, sich mit aller Kraft einzusetzen, daß bei der Erziehung unserer Jugend das leichtfertige Sichaussleben aufs ernste bekämpft und ein bewußtes Pflichtgefühl gegenüber der Zukunft sorgfältig erweckt werde.

Belgen uns die beiden ersten Schriften den unheilvollen Einfluß gelockter Sittlichkeitsbegriffe, so finden wir die Auswirkung ihres gänzlichen Fehlens in dem dritten Buche „Wege der Liebe“ von Alexandra Kollontai (Malit-Verlag, Berlin). Und wenn dort als Opfer immerhin nur „die leicht Verführbaren“ an uns vorbeizogen, so sind es hier starke und kluge Frauen, deren trauriges Schicksal durch die gepriesene sittliche Freiheit bedingt wird.

Frau Kollontai ist bekanntlich noch heute Gesandtin der Sowjetrepublik und kann wohl nicht in den Verdacht kommen, zu ungunsten des Kommunismus seine Folgen unnötigerweise schwarz zu schildern. Und doch ist es ein mehr als trostloses Bild, was von dem Leben der Frauen gegeben wird. Der Frauen, die an ihre Männer keine Rechte mehr haben und ihrem — unter diesen Verhältnissen wohl verständlichen — Wankelmüt hilflos preisgegeben sind. Was nützt ihnen ihre Liebe, Pflichttreue, ihre helbenmütige Duldsamkeit und Bereitschaft immer wieder zu vergehen (dies Wort hat dort natürlich im Grunde keinen Sinn, denn die Männer tun ja nichts Verbotenes), sie müssen, wenn sie altern, und oft schon vorher, weichen — einer anderen oder auch nur einer Laune oder Bequemlichkeit ihres bisherigen Gefährten.

Merkwürdig, daß dies Buch in einigen linksgerichteten Blättern bei uns als eine Verherrlichung der freien Liebe angesprochen und gelobt worden ist. Man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß die Kritiker das sehr umfangreiche, übrigens ausgezeichnet geschriebene Buch nur flüchtig durchblättert und sich sonst von der Inhaltsangabe unwillkürlich haben täuschen lassen. „Die Liebe der drei Generationen“ behandelt die Liebeserlebnisse von Mutter, Tochter und Enkelin, je nach ihrer aristokratischen, revolutionären und bolschewistischen Einstellung. Letztere läßt „Liebe“ überhaupt nicht gelten, sondern betrachtet das Geschlechtsleben unter dem nüchternen Gesichtspunkt der Abwechslung, wenigstens scheinbar. „Schwestern“ schildert das Erbarmen der verstoßenen Frau mit ihrer jungen Nachfolgerin, „Wassilissa Malgina“, den ergebnislosen Kampf einer tapferen Frau um die Liebe des Mannes, mit dem sie zusammenlebt und der ihr entgleitet. Alle Frauen reiten sich nach ihrer enttäuschten Liebe in Arbeit für die Allgemeinheit, ihnen verleiht durch die kommunistische Partei. Es ist richtig gesehen und gut geschildert, daß der Dienst an überpersönlichen Dingen den besten Trost für persönliche Schmerzen darstellt.

Aber diese Schmerzen erscheinen dem Leser so trostlos quälend, weil sie erduldet werden müssen, nicht aus tragischer Naturnotwendigkeit, sondern durch vermessenes Umstoßen von Gesetzen, die sich die Menschheit gab, als sie sich über das Tier

erhob. Frau Kollontai hütet sich, irgendetwas zu urteilen. Sie „schildert“ nur, nach gut geschauter, augenscheinlich miterlebter Wirklichkeit. Dies Unpersönliche macht das Buch noch trauriger, denn man sieht keinen Ausblick auf Besserung und muß annehmen, daß die armen Frauen ihre „Wege der Liebe“, die mit bitteren Tränen benehete Dornenwege sind, immer weiter schreiten müssen. Oder Wege, wie sie die junge Kommunistin der ersten Erzählung geht, tief hinunterführend, jenseits von Frauenwürde und Frauenglück.

Nicht um der Sittenlehren halber sind diese Bücher geschrieben worden, aber ihr Inhalt weist warnend nach vorhandenen und drohenden Schäden unserer Zeit. Gottlob brauchen wir an der Besserung nicht verzweifeln! In unserer deutschen Jugend selbst erhebt sich der Wille, Selbstzucht, Pflichtbewußtsein und Verantwortungsfühl wieder als Grundpfeiler aller Erziehung anzusehen. Mächten Eltern und Erzieher ihr dabei helfend und fördernd zur Seite stehen.

## Die Gewerbelehrerin

Von Else Brydel, Halle, Direktorin der Gewerbeschule für Mädchen

Da so viel Unklarheit über den Beruf der Gewerbelehrerin herrscht, will ich mich bemühen, in den folgenden Ausführungen über die Arbeit der Gewerbelehrerin und ihre Vorbildung zu berichten. Ich beginne mit der Gewerbelehrerin für Berufsschulen.

Wer den Artikel „Die Volksschullehrerin“ in Nr. 6 dieses Blattes gelesen hat, konnte daraus ersehen, welche große und schöne Aufgaben der Erzieherinnenberuf umfaßt und welche Verantwortung er dem Volke gegenüber hat. Im nun die aus der Volksschule entlassene Jugend in den entscheidendsten Jahren ihrer Entwicklung, vom 14. bis zum 18. Jahre, geistig und beruflich weiterzubilden und sie zu tüchtigen Menschen und Staatsbürgern zu erziehen, hat der Staat die Berufsschulpflicht eingeführt. Die Berufsschulpflicht, die zuerst nur die männliche Jugend erfaßte, wird seit Jahren in Stadt und Land immer mehr auf die weibliche Jugend ausgebeugt und von Jahr zu Jahr werden mehr Mittel aufgebracht, um auch die im Beruf stehende weibliche Jugend zu erfassen und die Berufsschulpflicht auf alle Jugendlichen bis zum 18. Jahre überhaupt auszudehnen. Bisher fehlen für die Berufsschulen immer noch die größte Zahl der richtig vorgebildeten Lehrkräfte.

Für die weibliche Jugend ist es die Gewerbelehrerin für Berufsschulen, die neben der Erziehung auch die Förderung in der Berufsausbildung vermitteln soll. Ihre eigene Ausbildung muß daher beider gerecht werden, muß sie pädagogisch methodisch schulen, um der verantwortungsvollen Aufgabe, die sie später erfüllen soll, auch in technischer Hinsicht voll gerecht zu werden.

Da die Berufsschülerinnen, ihren Berufen entsprechend, entweder in hauswirtschaftliche oder gewerbliche Abteilungen eingeschult werden, so muß die an der Berufsschule unterrichtende Gewerbelehrerin ihren persönlichen Fähigkeiten entsprechend vorgebildet sein und bei der Wahl ihrer Ausbildung an einer Gewerbelehrerinnen-Bildungsanstalt vorher bestimmt wissen, ob sie für den Berufsschulberuf geeignet und welcher Fachrichtung sie sich widmen will.

Eine andere Gruppe der Gewerbelehrerinnen wird an den Fachschulen beschäftigt. Das sind Haushaltungs- und Gewerbeschulen für Mädchen, die von Schülerinnen aller Bevölkerungsklassen und der verschiedensten Altersstufen besucht werden. Diese Schülerinnen erstreben eine Berufsausbildung oder Berufsw Weiterbildung für ein bestimmtes Fach: Haushaltung, Schneidern, Wäschnähen oder Kunsthandarbeit, oder auch nur für den Hausgebrauch sich die nötigen Fertigkeiten zu erwerben. Den Fach- oder Gewerbeschulen sind auch die technischen Seminare angegliedert, die die Ausbildung der Haushaltungsschaffs- und Handarbeitslehrerinnen übermitteln. Die Gewerbelehrerinnen für diese Fachschulen erhalten eine erweiterte Ausbildung in hauswirtschaftlicher oder künstlerischer und technischer Hinsicht.

Nachdem ich im Vorhergehenden auf die verschiedenen Lehrbefähigungen der Gewerbelehrerinnen eingegangen bin, will ich über ihren Ausbildungsengang berichten.

Nach den Erlassen des Ministers für Handel und Gewerbe vom November und Dezember 1926 ist die Dauer der fachlichen, pädagogischen und methodischen Ausbildung in der Gewerbelehrerinnen-Bildungsanstalt auf vier Semester festgesetzt.

Zur Ausbildung in den Lehrgängen der Berufsgruppen: Lehrerinnen für hauswirtschaftliche oder für gewerbliche Berufsschulen werden folgende Anwärterinnen zugelassen:

1. Inhaberinnen von Reifezeugnissen der höheren Fachschule für Frauenberufe, die eine wenigstens zweijährige hauswirtschaftliche oder gewerbliche Tätigkeit nachweisen und, wenn möglich, die Prüfung als Haushaltpflegerin oder Gesellin bestanden haben.

2. Inhaberinnen von Reifezeugnissen einer staatlich anerkannten neunstufigen höheren Lehranstalt, die



- a) eine wenigstens zweijährige hauswirtschaftliche oder gewerbliche Tätigkeit nachweisen und, wenn möglich, die Prüfung als Haushaltspflegerin oder als Gesellin bestanden haben, oder
- b) eine wenigstens einjährige hauswirtschaftliche oder gewerbliche Tätigkeit nachweisen und eine Prüfung als Hauswirtschafts-, Handarbeits-, Zeichen-, Turn- oder Werklehrerin abgelegt haben.
3. Technische Lehrerinnen (für Hauswirtschaft und Handarbeit),
- a) die eine wenigstens einjährige hauswirtschaftliche oder gewerbliche Tätigkeit nachweisen und die Erstaufsichtsprüfung bestanden haben, oder
- b) eine wenigstens zweijährige hauswirtschaftliche oder gewerbliche Tätigkeit nachweisen und, wenn möglich, die Prüfung als Haushaltspflegerin oder Gesellin bestanden haben, oder
- c) eine wenigstens einjährige hauswirtschaftliche oder gewerbliche Tätigkeit nachweisen und die Prüfung als Zeichen-

oder teilweise nach dem Besuch der Gewerbelehrerinnen-Bildungsanstalt zu erledigen. Auch haben begründete Anträge auf Kürzung des Praktikums bis zur Dauer von einem Jahr Aussicht auf Erfolg.

Da bei dem Zubrang zu allen Gewebseminaren viele von der Aufnahme wegen Ueberfüllung zurückgewiesen werden müssen, wäre es nur zu begrüßen, wenn für die Provinz Sachsen in Halle gleichfalls eine Gewerbelehrerinnen-Bildungsanstalt geschaffen würde, da der große Mangel an Gewerbelehrerinnen auf Jahre hinaus nicht gebedt werden kann.

Den großen Anforderungen entsprechend, die an die Gewerbelehrerin gestellt werden, ist die Ausbildungszeit frühestens mit dem 23. Lebensjahre abgeschlossen.

Gewerbelehrerinnen-Bildungsanstalten befinden sich in Berlin, Potsdam, Breslau, Kassel, Hannover, Rhebdt.

Wir schließen hiermit vorläufig die Artikelreihe über Frauenberufe, sind aber auf Anfrage gern bereit, auch über andere als die gebrachte Frauenberufsausbildung Auskunft zu geben.

Die Schriftleitung.

## Ostern

Vom Münster Trauerglocken klingen,  
Vom Tal ein Jauchzen schallt heraus.  
Zur Ruh sie dort dem Toten singen,  
Die Lerchen jubeln: Wachse auf!

★ Mit Erde sie ihn still bedecken,  
Von Das Grün aus allen Gräsern bricht,  
J. v. Eichendorff Die Ströme hell durchs Land sich strecken,  
★ Der Wald ernst wie in Träumen spricht,

Und bei den Klängen, Jauchzen, Trauern,  
Soweit ins Land man schauen mag,  
Es ist ein tiefes Frühlingschauern  
Als wie ein Auferstehungstag.

4. Lehrerin, Werklehrerin oder Turnlehrerin bestanden haben.

4. Volksschullehrerinnen und wissenschaftliche Lehrerinnen, Wohlfahrtspflegerinnen und Jugendleiterinnen, die

- a) der Vorschrift unter 3a entsprechen, oder  
b) der Vorschrift unter 3b entsprechen, oder  
c) eine wenigstens einjährige hauswirtschaftliche oder gewerbliche Tätigkeit nachweisen und die Prüfung als Hauswirtschafts-, Handarbeits-, Zeichen-, Turn- oder Werklehrerin abgelegt haben.

5. Andere Personen, die eine der Reife einer neunklassigen höheren Lehranstalt entsprechende Allgemeinbildung besitzen und die Meisterprüfung (in der Regel mit der Note „Gut“) bestanden haben.

Von April 1930 ab gelten die obigen, auf die Vorbildung bezüglichen Vorschriften auch für die Gewerbelehrerinnen an gewerblichen Fachschulen.

Zu den Lehrgängen werden dann voraussichtlich zugelassen:

1. Inhaberinnen von Reisezeugnissen der höheren Fachschule für Frauenberufe;
2. Inhaberinnen von Reisezeugnissen einer staatlich anerkannten neunstufigen höheren Lehranstalt;
3. Meisterinnen, die eine der Reife einer neunklassigen höheren Lehranstalt entsprechende Allgemeinbildung besitzen und die Meisterprüfung (in der Regel) mit der Note „Gut“ bestanden haben.

Die Bewerberinnen unter 1 und 2 müssen eine zweijährige praktische Tätigkeit durchmachen, die Bewerberinnen unter 2 außerdem noch ein Jahr lang eine Fachschule besucht haben.

Die Ausbildung von Gewerbelehrerinnen für hauswirtschaftliche Fachschulen (II A) erfolgt wie bisher als halbjährige Zusatzbildung zur Ausbildung als Gewerbelehrerin für hauswirtschaftliche Berufsschulen. Die praktische Tätigkeit kann um die Dauer der Zusatzbildung verlängert werden.

Die geforderte praktische Tätigkeit ist in der Regel vor dem Eintritt in den Lehrgang lehrlingsmäßig in einem Handwerk, bei der Berufsgruppe unter 1a-Lehrerinnen für hauswirtschaftliche Berufsschulen — hauptsächlich in einem hauswirtschaftlichen Betriebe abzuleisten.

Die Wahl der Arbeitsstätte unterliegt der Genehmigung der Direktorin derjenigen Ausbildungsanstalt, die die Praktikantin zu besuchen beabsichtigt.

Bei dem großen Mangel an Gewerbelehrerinnen ist es während einer Uebergangszeit noch möglich, das Praktikum ganz

## Henriette Feuerbach

Von Mathilde Büttner, Gutberlet (Fortsetzung und Schluß)

Des Menschen Schicksal ist sein Gemüt.

H. Feuerbach.

Im Frühling 1860 kam Anselm Feuerbach nach Heidelberg, um sich nach an Kämpfen und Enttäuschungen reichen Jahren in der Heimat für einige Zeit auszuruhen. Mit großer Freude begrüßte ihn die Mutter und tat alles, um seinen Aufenthalt so sorglos wie möglich zu gestalten. War sie doch von der Größe seiner Künstlerschaft überzeugt, deren völlig eigenartige neue Richtung so wenig Verständnis fand, wußte sie doch, wie seine so überaus reizbare Natur unter seinen Mißerfolgen litt. Sie kannte sein sensibiles, schwankendes Gefühlsleben, das so verschieden war von seiner Festigkeit in seinen künstlerischen Ideen. Hat sie doch später selbst von Anselm an F. W. Widmann am 20. August 1869 geschrieben: „Der Mensch in ihm ist nicht groß genug für den Künstler.“ Und früher lesen wir in einem Briefe an Michael Bernahs vom 26. Juni 1856: „Wie schmerzlich ist es, mit dem ganzen Schätze der Erfahrungen in der Seele, denen, die uns lieb sind, auch nicht ein Jota des Kummers ersparen zu können, den wir selbst in so reichem Maße erduldet“; und in einem Briefe vom 20. November 1856: „Ich habe bei Anselm für so vieles zu fürchten, daß es wirklich, qualvoll ist, jeden Augenblick eine andere Sorge unterdrücken zu müssen, denn der Gedanke an ihn weicht nie.“ 1865 erfolgte ein gleicher Besuch Anselms, Henriette berichtet darüber an Widmann:

7. September 1865. — — —

„Anselms Dasein war eine große tiefe Freude, aber seine gewalttätig liebenswürdige Natur zehrt alles auf, was in seine Nähe kommt. Man kann nichts tun, als sich aufgeben und mit dem Strom schwimmen. Denken Sie sich dabei meine enge Wohnung und Bedienstungslosigkeit, so können Sie ermessen, wie ich mit Kopf, Herz und Händen in Anspruch genommen war.“ In einem anderen Briefe schreibt sie: „Ich habe eine schwere Aufgabe. Nur die völlige, rückhaltlose Entäußerung kann mir zur Erfüllung helfen, ich hoffe, daß es meinem guten Willen gelingt, dann habe ich, glaube ich, doch das Recht, denken zu dürfen, daß ich nicht umsonst gelebt habe.“ Anselm Feuerbach war sich wohl bewußt, was er seiner Mutter zu danken hatte.

Aus seinen Briefen lesen wir seine tiefe Dankbarkeit für die wundervolle Frau, an der er mit leidenschaftlicher Innigkeit hing, zu der er mit allem kam, was ihn bewegte, in deren Hand er alle Entschlüsse legte, auch die über seine von Rom zum Verkauf gesandten Bilder. Wußte er doch, wie sie nur für ihn lebte, wie sie alles tat, damit sein schöpferischer Genius sich frei entfalten konnte. Oktober 1845 schreibt Anselm seiner Mutter einmal: „Wir sind eines Geistes und Gemütes, ich bin Dir ewig verbunden, Dein Leben ist auch meines und ein Unrecht zu begehen bin ich nicht fähig, weil ich Dich immer vor Augen habe.“ — Als man ihn 1872 nach Wien als Akademiedirektor berief, und die pekuniären Sorgen schwanden, war sein erstes, ihr Leben äußerlich angenehm zu gestalten, sie mußte die alte Wohnung im Kaiser-Hause aufgeben und bezog eine elegante in der Friedrichsstraße. Aber sie sollte sich der eben aufgegangenen Glückssonne Anselms nicht lange zu freuen haben, schon 1876 legte er sein Amt in Wien nieder. Die scharfe Anfeindung seiner Reden-gemälde in der Aula der Akademie, ihre schonungslose Kritik, auch körperliches Leiden bewogen Anselm dazu. Ihm zuliebe verließ Frau Feuerbach das ihr so liebe Heidelberg und zog mit ihm nach Nürnberg, das ihr wenige Jahre später das schwerste bringen sollte, den auf einer Reise nach Italien in Venedig am 4. Januar 1880 am Herzschlag erfolgten Tod ihres Sohnes. Mit der ihr eigenen Seelengröße fand sich Henriette Feuerbach auch in diesen ungeheuren Verlust. Nach der Ueberführung ließ sie ihren Sohn auf dem Johanniskirchhofe in Nürnberg neben Albrecht Dürer beisetzen. Sie selbst zog sich nach Ansbach zurück und lebte der Erinnerung. Sie ordnete Anselms Briefe und gab das „Vermächtnis“ heraus. Auch ihre Briefe besitzen wir; der unendliche Reichtum ihrer Frauenseele, ihre feine Beobachtungsgabe, ihr sicheres, treffendes Urteil treten uns da immer wieder entgegen und hinter allen Worten fühlt man den Menschen, der sich und somit sein Schicksal überwunden hat. Wilhelm von Humboldt sagt einmal: — „Denn es kommt weit weniger darauf an, wie das Schicksal ist, als wie man es nimmt.“ — Henriette Feuerbach hat uns ein Leben vorgelebt, vorbildlich, wie man es ganz selten findet.

1892, am 5. August, schloß ihr der Tod die müden, seit Jahren durch ein Starleiden gequälten Augen. Wir beugen uns tief vor dieser Frau, deren Name leben wird, solange die Welt etwas von Anselm Feuerbach weiß. Ich schließe mit ihren Worten an Julius Allgeher (Brief von 1870). „— — — Ich danke täglich mir selber, daß ich treulich ausgehalten habe. — Es hat viel dazu gehört, aber der Lohn ist des Einfaches wert und sei es das Leben. Wieviele Mütter tun das gleiche, die nur die Persönlichkeit im Auge und Herz haben, während ich so glücklich war, meine Kräfte zugleich für eine große Idee einzusetzen, die weit über mein eigenes Leben hinausreicht. Da können wohl alle kleinen Dinge aus der Erinnerung selbst schwinden und man darf sagen, daß alles gut war. Ich habe nie eine schwere Stunde beklagt, wenn sie nur Früchte getragen hat und es gibt nichts Großes und Gutes, was nicht mit Schmerzen er-rungen werden müßte und im Kampfe.“

## Reform der Frauen-Vereinsarbeit

Von Maria Berthold

Von befreundeter Seite werden wir gebeten, nachfolgenden Artikel zu veröffentlichen. Wir tun dies um so lieber, als die darin beanstandeten Mängel im Vereinsleben nach unserer Erfahrung mehr oder weniger in jeder Stadt empfunden werden. Auch haben diese Zustände ja recht eigentlich zur Gründung unserer Zeitung geführt, durch die ein Kennenlernen und eine Verbindung der verschiedenen Arten der Frauenarbeit in den mittel-deutschen Städten möglich werden soll.

Denn, so wichtig es unter Umständen für einen Verein sein mag, sein eigenes Blatt zu haben, so notwendig ist unzweifelhaft eine Zeitung, die nun — an keinen Verein gebunden — über die gesamte Frauenarbeit, die im Dienste der Allgemeinheit geleistet wird, unterrichtet; denn wenn jede Bewegung nur für sich wirkt, werden wir nie zu der Verbundenheit zu kommen, die jede Arbeit erst fruchtbar macht.

In diesem Sinne fordern wir die Vereine, wie schon wiederholt gesehen, nochmals auf, uns fortlaufend mit kurzen Berichten über ihre Arbeit zu versorgen; wir werden diese stets gern und kostenlos veröffentlichen. Schriftleitung.

Immer wieder zeigt sich bei der sozialen und bei der Vereinsarbeit, daß man gar zu wenig voneinander weiß. Die Frauenvereine einer Provinz, sogar solche, die in der gleichen Stadt arbeiten, falls diese eine große oder auch nur größere Stadt ist, sind durchaus nicht vollkommen orientiert über die Ziele, Arbeitsgebiete und geleistete Arbeit der anderen Vereine. Selbst über die Arbeit von Schwester- oder Kartellvereinen weiß man oft so gut wie gar nichts. Es fehlt in den vorhandenen Frauenzeitschriften an einer ausgiebigen Berichterstattung, vielfach auch an der richtigen Benutzung der vorhandenen Frauenzeitschriften durch die Vereine. Es entsteht häufig eine Arbeitsverhinderung oder ein Leerlauf der Vereinsmechanismen dadurch, daß mehrere Gruppen ahnungslos von einander die gleiche Arbeit unternehmen und dabei einander ins Gehege kommen. Z. B. wurden in einer unserer Großstädte im vergangenen Jahre vier Monate für die Arbeit an den erwerbslosen weiblichen Jugendlichen verloren. In einem Aufsatze hatte nämlich die Stadt dargestellt, daß die Not der erwerbslosen Jugendlichen die Hilfs-möglichkeiten der städtischen Wohlfahrtsämter überschreite und mehrere Frauenvereine hatten zugleich, aber ohne von einander zu wissen, sich zur Hilfsarbeit angeboten. Durch Unkenntnis und Verwechslung der Vereinsnamen war in den verschiedenen Abteilungen des betreffenden Wohlfahrts- resp. Jugendamtes Verwirrung entstanden, so daß für die gleiche Arbeit schließlich die verschiedensten Vereine ausersuchen wurden und jeder Verein sich plötzlich in Konkurrenz mit anderen befand. Zum Ueberflusse

## Mathilde Möhring

Von Theodor Fontane

13

Geladen wurde nur der Vetter Architekt, und Ulrike sollte ganz wie am Weihnachtssabend bei Tisch aufwarten.

„Die Alte kann ich nicht sehen“, hatte Hugo mit großer Bestimmtheit erklärt. Das muß berücksichtigt werden; aber man wollte sie doch nicht ganz weglassen, und so saß sie draußen in der Küche und durfte nachher den großen Blechlöffel halten, in dem Thilde das Blei schmolz.

Als diese zuerst gegoffen hatte, erhob sich die Frage, was es sei. Die Kuntischen hielt es für eine „Krone“, Ulrike aber ging weiter und erklärte es für eine „Wiege“. Mathilde, die Verlegenwerden albern fand, bestritt Ulrikes Auslegung und erklärte nur, das ginge nicht. Worauf Ulrike meinte: „Jott, Kränlein, es jeht alles.“ Denn Ulrike war eine sehr schlaue Person, die ihr Geschlecht kannte. Aber bei Thilde verding es nicht. Diese ging mit der Krone, oder was es sonst war, in das Vorderzimmer zurück, wo man eine Weile weiterorakelte, bis Hugo die Gläser mit einem guten, nach eigenem Rezept gebrauten Punsch füllte. Seines Vaters Haus war berühmt für Punsch gewesen. Der Alte hatte solche Spezialitäten.

\*

Es war noch nicht viel nach Mitternacht, als Mutter und Tochter wieder allein in ihrem Zimmer waren. Es war etwas stichig, eine merkwürdige Luftmischung von Punsch, Wachstod und türkischem Tabak, so daß Thilde sagte: „Mutter, wenn es dir nicht schadet, möchte ich wohl das Fenster noch ein bißchen aufmachen.“

„Ja, mach auf, Thilde, was soll es mir am Ende schaden, und

dann ist mir auch so sonderbar zumut und so feierlich, weil gerade Neujahrsnacht ist. Ich möchte wohl die Singuhr spielen hören, die spielt immer so was Schönes und Frommes.“

Thilde rückte der Alten einen Lehnsstuhl ans Fenster, aber so, daß sie der Zug nicht traf, dann sagte sie: „Ach, Mutter, die Singuhr, du denkst immer noch, du wohnst in der Stalauer Straße, da wohnen wir doch aber nicht mehr. Und dann ist ja Mitternacht nun schon lange vorbei, und die Singuhr muß sich doch auch ein bißchen ausruhen.“

„Ja, du hast recht, Thilde; ich vergeß immer. Ich weiß nich, ich bin doch noch nich so alt, aber ich bin schon so taprig. Mitunter denk' ich, es ist gar kein Unterschied mehr zwischen der Kuntischen und mir.“

„So mußt du nicht sagen, Mutter, du hast überhaupt so was Kleines und Nengstliches. Und man muß sich nicht so klein machen, dann machen einen die Leute immer noch kleiner.“

„Ja, das ist schon richtig, aber man muß sich auch nicht zu groß machen, und daß wir die Ulrike wieder hier hatten, die bloß immer die Augen so schmeißt und immer denkt, sie ist es, und die alte Kuntischen mußte draußen sitzen und den Blechlöffel halten, und ich sah wohl, wie ihr die Hand zitterte, weil sie recht gut gemerkt hatte, daß wir sie hier vorn nich mehr sehen wollen — ja, Thilde, das ist, was ich so sage, man soll sich auch nich zu groß machen. Und wenn du auch sagen wirt, daß wir es nich sind, und daß bloß unser Herr Hugo es nich will, ja warum will er es nich? Daß sie das Pflaster hat, das ist kein Anglied, und die meisten haben eins. Und ich sage dir, Hochmut kommt vor den Fall. Und so hoch ist er doch auch nicht. Es ist wie ein hartes Herz und eine Grausamkeit.“

„Ach Unsinn, Mutter, wenn der ein hartes Herz hat, hat jedes Kaninchen auch eins. Ein zu weiches Herz hat er, das ist es. Das muß ich ihm abgewöhnen. Denn die, die ein zu weiches

4

blieben noch eine ganze Anzahl Arbeitsgebiete vollständig unberührt neben den anderen doppelt und dreifach besetzten. Trotz dieser Erfahrung wiederholte sich im Januar 1927 in der gleichen Stadt dasselbe Schauspiel. In einer Sitzung, zu der die Stadt einlud, um die Mitarbeit der Frauen im Kampf gegen das Wohnungssehd und bei der Wohnungsverteilung zu erbitten, stellte sich in den Verhandlungen heraus, daß diese Arbeit längst vergeben war, und zwar hatte auch hier wieder der technische Vertreter der Stadt in ganz bestimmter und bindender Form einem Verein die ganze Arbeit übertragen, während der Magistrats-Dezernent dieselben Arbeiten und ebenso definitiv zwei anderen Vereinen übertragen hatte. Diese grotesken Ergebnisse, grotesk angesehen so vieler ungefüllter Nöte, so viel brachliegender Gebiete der sozialen Hilfsarbeit, sollten den Frauen die Notwendigkeit des Zusammenschlusses oder mindestens einer steten und zuverlässigen Benachrichtigung über Pläne, Leistungen und Arbeitsmöglichkeiten untereinander klar machen. Wir brauchen für die soziale Arbeit eine mindestens jährliche Veröffentlichung jeder Gruppe über ihre geleistete Arbeit, über deren Hindernisse, Erfolge oder Mißerfolge, aber auch über alle geplanten oder begangenen Arbeiten. Ebenso notwendig wäre eine jährliche Veröffentlichung über die Besetzung und die Ausfüllen der weiblichen Berufe, über Bedarf und freie Stellen, Unklarheiten, wie sie z. B. jetzt sogar vielfach bei städtischen Behörden und bei den Leitern von Privatkrankenanstalten bestehen, müssen beseitigt werden — ich erinnere nur an die häufigen Notizen in der Presse im vorigen Jahre über den Mangel an Turnlehrerinnen, während doch viele Turnlehrerinnen aus den Ausbildungskursen der letzten Jahrgänge heute noch ohne Beschäftigung sind.

Auch sollte durch rechtzeitige Veröffentlichung der Daten vermieden werden, daß wichtige Jahresversammlungen mehrerer Vereine auf einen Tag fallen und sie sich dadurch gegenseitig Teilnehmerinnen entziehen.

Alle diese Mängel, sie treffen alle Vereine gleich schwer, und bedürfen der Abhilfe. Bei der stets wachsenden Ausbreitung der fürsorgerischen Frauenarbeit werden Behinderungen immer unerträglicher; wenn sie vermieden werden können, müssen sie unbedingt vermieden werden, und es bedarf ganz bestimmt nur eines vernünftigen Abkommens zwischen den Zentralen der großen Frauenverbände und Bünde, um sie zu beseitigen. Dazu allerdings würde auch gehören, daß die Organisationen die staatlichen und städtischen, sowie ländlichen Behörden von ihren Plänen unterrichten und durch die dort angestellten Frauen sich nötigenfalls die Orientierungen, welche gebraucht werden, selbst beschaffen.

## Eine begrüßenswerte Aenderung

hat die Deutsche Reichspost eingeführt, indem sie in verschiedenen Berliner Verkehrsämtern seit einiger Zeit Fürsorgeschwestern eingestellt hat. Die Fürsorgerin ist aus den Reihen der Beamtinnen hervorgegangen und vermag daher in ganz anderer Weise als eine außenstehende Sozialbeamtin die Nöte und Bedürfnisse der Kolleginnen zu beurteilen. Die notwendige Aus-

bildung auf hygienischem und sozialem Gebiet hat die Fürsorgerin entweder schon vor ihrer Aufnahme erhalten oder sie ist durch Kurse seitens der Behörde vorzubereitet worden. Voraussetzung für ein erfolgreiches Arbeiten ist natürlich die Förderung durch die Leitung des Amtes. Es muß das notwendige Material vorhanden sein und namentlich ein etwas abseits vom Dienstbetrieb gelegenes Zimmer, das die Möglichkeit des Ausruhens und der ärztlichen Behandlung bietet. Ein oder zwei Betten, Tag- und Nachtrichter, elektrisches Kochgerät, Arzneischrank mit den notwendigsten Medikamenten, Verbandzeug usw. müssen die Ausstattung bilden. Hier wird die Fürsorgerin die erste Hilfe bei Unfällen oder plötzlichen Erkrankungen leisten und dem herbeigerufenen Arzt zur Hand gehen. Es gehört zur weiteren Aufgabe der Schwester über Sauberkeit und Lüftung in den Betriebsräumen zu wachen, die Betriebseinrichtungen in gesundheitlicher Hinsicht zu prüfen und Abstellung von Mängeln zu erstreben. Der Aufendienst erstreckt sich auf die Fürsorge für alleinlebende oder in den Krankenhäusern befindliche Kranke. Sie besucht sie im Krankenhaus oder der Wohnung, erledigt Rücksprachen mit dem Arzt und sorgt für die oft notwendig werdenden Verschickungen; sie wird den Kranken die notwendigen Gänge und schriftlichen Arbeiten abnehmen und gleichzeitig das Bindglied zwischen den Kranken und der Personalstelle sein. Ueberhaupt ist das engste Zusammenarbeiten mit den örtlichen Beamtenvertretungen von größtem Nutzen für alle Beteiligten. Die erspriehliche Arbeit, die in dieser Hinsicht schon geleistet ist, hat Postvertrauensärzte, die gründlichen Einblick in die Tätigkeit der Fürsorgeschwestern gewonnen haben, schon zu dem Wunsch veranlaßt, daß nicht nur für einige Ämter, sondern für das ganze Deutsche Reich solche Fürsorgetätigkeit für die Beamtenschaft eingerichtet werden möchte.



## Bücher-Tisch

Wohl jede deutsche Landfrau die über den engeren Kreis ihrer nächsten Pflichten hinaussieht, dürfte den Namen Elisabeth-Boehm-Kamareben kennen. Ist sie doch die Begründerin der heute so wichtigen weiblichen landwirtschaftlichen Hausfrauenorganisation „Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein“, und jede fortschrittliche Landfrau wird heute wissen, was sie ihrer Organisation an vernünftiger Förderung durch Vorträge, Kurse, Ausstellungen, Errichtung von Verkaufsstellen, Schulung der weiblichen Jugend, Vertretung bei Behörden u. a. m. verdankt. So wird auch die 2. Auflage von Elisabeth-Boehms Buch „Die deutsche Landfrau und ihr Wirken in Haus und Vaterland“ (Verlag Paul Parey, Berlin, in Ganzleinenband 5 M.) sicher viele Leserinnen finden.

Nicht nur praktische Seiten des Hausfrauenberufes werden in diesem Buche berührt, und wenn auch Kapitel wie „Gefühlsarbeit“, „Grundrhythmus im Haushalt“, „Die kranke Hauswirtschaft“ u. a. m. einen großen Raum einnehmen, so sehen wir doch an Ueberdritten wie „Wohlfühl des Grobkeimadens“, „Gastlichkeit und Sommeräste“, „Ländliche Felle“, „Ausbildung“, „Pflicht zur Führerschaft“, daß sich Frau Boehm ein viel weiteres Ziel setzt, daß als nur praktische Förderung ihres Standes, denn wie aus jedem Kapitel ihres Buches spricht, ist Elisabeth Boehm eine der deutschen Frauen, die, wenn sie ihrem Volke helfen will, nicht an der Oberfläche der Erscheinungen haften bleibt, sondern zu den tiefsten Quellen seiner deutschen

Herz haben, sind immer faul und bequem und können auch nicht anders, weil alles, was hier ist, keinen rechten Schlag hat.“

„Reinst du, Thilde?“

„Ja, Mutter, wenn man verlobt ist, hört man ja mitunter den Herzschlag, weil man sich so nahe kommt. Und wenn man anders wollte, so war es Biererei. Ja, was denkst du wohl, was er für einen Herzschlag hat? Wie 'ne Taschenuhr.“

„Am Ende war's auch keine Taschenuhr?“

„Nein, es war sein Herz. Und das einzige Gute ist, und deshalb ist das so wichtig, wenn er was Häßliches sieht, dann schlägt es besser, und dann hat er ein starkes menschliches Gefühl und beinahe männlich. Und ein so guter Mensch er ist, das Liebste an ihm ist mir doch, daß er immer einen so furchtbaren Schreck kriegt, wenn er die Kuntchen in ihrem Kleidenhut sieht und all das andere. Es ist mir ja leid um sie, aber er steht mir doch näher, und du glaubst gar nicht, wie wichtig das ist. Sieh, Mutter, mit einem schwachen Mann ist eigentlich nicht recht was zu machen. Aber man muß auch nicht zu viel verlangen, und wenn einer bloß so viel hat, daß er sagen kann: Thilde, die Kuntchen muß mir draußen bleiben, so ist das ganz gut. Denn wer so furchtbar gegen das Häßliche ist, der kommt auch zu Kräften, wenn er was sehr Häßliches sieht.“

„Ach, Thilde, das ist ja das Allerschlimmste, das kenn' ich auch, damit komm' mir nicht.“

„Ja, Mutter, gerade damit komme ich. Du denkst bloß immer an Weizen und an Schulken unten, aber das ist nicht die richtige Güteigkeit, das ist, was man das Untere nennt, das Niedere. Daneben gibt es aber auch was, das ist das Höhere, und sieh, wer das hat, der kann auch das Schwache stark machen. Lange vor hält es wohl nicht, aber es kommt doch, es ist doch da. Und wie er gegen das Häßliche ist, so ist er auch für das Gute. Und dies alles hab' ich dir sagen müssen, damit du mir nicht wieder

mit der Alten da draußen kommt. Daß er so gegen die Kuntchen ist, das ist mein Hoffnungsanker. Und nun komm, Mutter, es ist ja schon über eins, und morgen ist ein schöner Tag für mich. Denn morgen ist die Ferienwoche vorbei, und morgen muß ich ihn ins Gebet nehmen.“

„Ach Gott, Thilde, was soll nun wieder ins Gebet nehmen heißen? Mitunter ist mir doch recht bange. Und so geht es nun ins neue Jahr rein, und unser bißchen Erspartes wird immer weniger. Er ist ja auch kein Studierter, er ist ja bloß ein alter Student.“

„Ja, das ist er, aber laß nur gut sein, wenn ich auch nicht viel aus ihm mache, so viel doch, daß ich ihn heiraten kann, und daß ich dir alle Monate was schicken kann, und daß ich einen Titel habe.“

\*

Der erste Januar war ein wundervoller Wintertag, alles bereift und überreif, aber nicht sehr kalt, und eine helle Winter-sonne am blauen Himmel. Hugo war früh auf, so früh, daß Röhrings noch schliefen. Er ging hinüber, klopfte an das Schlaf-zimmer, und als er Thildens etwas erschrockene Stimme gehört hatte, rief er durch die Türspalte, daß er sein Frühstück in den Zellen nehmen wolle.

„Das lu' nur,“ rief Thilde zurück, während die Alte vor sich hinbrummelte: „Gott, so fängt er nu an, das ist nu Reujahr.“

Hugo hörte aber nichts davon, er drückte schon die Entreeür ins Schloß und überließ es Thilde, die Alte ein bißchen zurecht-zuweisen.

„Mutter, mit dir ist auch gar nichts. Ich bin doch nun verlobt und seine Braut, und ich muß dir sagen, du mußt nun wirklich ein bißchen anders werden.“

„Ja ja, Thilde, ich will ja.“

(Fortsetzung folgt.)

100 64111 auf. Sowohl die Einleitungen als die ...

Scherfeld. In den letzten Wochen wurden in ...

**Wesensart zurückgeht.** Und so hat sie erkannt, daß dem deutschen Menschen, wenn ihm seine Arbeit wirklich Wert zu werden soll, neben dem praktischen Erfolg vor allen Dingen die höhere Bestimmung seines Tuns gesetzt werden muß. Frau Boehm legt ihrem Buche die Worte Theodor Bernhardt's voran: „Alles Streben und Erinnen im Leben des Einzelnen admett nur dann eine wahre und wertvolle Bedeutung, wenn es in bewusster Beziehung zur Allgemeinheit steht.“ und fährt dann selbst fort: „Was ist die Allgemeinheit?“, nicht verschwommene Menschheit ist sie, sondern für uns Deutsche ist sie das deutsche Volk, das deutsche Reich, Bewusstes Volkstum und deutscher Volkstolz müssen die Träger unserer Handlungen sein.

In diesem Sinne ist das ganze Buch geschrieben mit dem Vorworte vor vielen Berathen, oft nur theoretisierenden Worten, sondern auf praktischen Beispielen angelegt wird. So kamst du gerade in deinen Verhältnissen dein Leben in Beziehung zur Allgemeinheit leben. Wir wünschen dem Interessanten und lebendig geschriebenen Werke im Interesse der Befundung unseres Landtums die weiteste Verbreitung und empfehlen es seiner schönen Ausstattung wegen besonders als Geschenkband.

Der „Frankische Verlag“ in Stuttgart bringt jetzt die 9. Auflage des Buches „Haus und Hausfrau“ von Elise Zimmermann (nach 2.40. A. Art. 8.20. A. abh. Klein. 4. 4.) auf den Buchmarkt. Ein vorzügliches Buch das sowohl als Lehrbuch für Hauswirtschaftsschulen, als auch als Nachschlagewerk für Hausfrauen angedacht werden kann. Die Entstehung des Hauses selbst und des Hausrates wird im ersten Teil besprochen. Die Ausstattung der Wohnung, Fußboden, Decken, Fenster, Heizung- und Beleuchtungsanlagen und dergleichen wird erläutert und bemerkt. Die Verwendung von Holz, Metall usw. wird durch Wort und Bild veranschaulicht und die für Hausfrauen so nötige Kenntnis des Materials vermittelt. Der zweite Teil des Buches spricht dann von der Erhaltung des Hauses und Hausrates. Eine gute Aufzählung der Mittel zur Pflege und Reinhaltung aller der Dinge, die der Hausfrau und ihrer Familie dienen erlaubt die Möglichkeit, sich schon einmal Rat zu holen, wenn sie das Gedächtnis im Stich läßt oder Mißerfolge entmuttert hat. Das Buch ist zu empfehlen für die „Wücherei einer Hausfrau“.

Die „Schnellküche der Jungmutter“ von Elisabeth Reff wird gewiß von all den Frauen mit Freude begrüßt, die bei der Berufslosigkeit doch den Wert und die Begeisterung der eigenen Küche zu schätzen wissen. 70 Rezepte, das Beste vom Guten, keines braucht mehr als 20 Minuten, finden wir als Motto vorangestellt! Praktische Winke gibt Elisabeth Reff u. a. für die Einrichtung einer Kochschänke, Anweisung zur Herstellung der Kochflut und den eiserne Bestand der Jungmutterküche. Den einzelnen Gruppen von Rezepten stellt die Verfasserin kurze Bemerkungen voran, die sich auf die nötige Menge, den Nährwert der Speisen und einlos Sanbarstoffe beziehen. Eine Aufzählung von einfachen und feineren Speisefolgen finden wir am Schluß, ebenso eine Uebersicht der Menagen an Rohmaterialien, die eine einzelne Person für ein Gericht braucht. „Wer wart, der gewinnt.“ das wird auch die Frau dürfen, die die „Schnellküche“ zum Kataster nimmt. (Frank'scher Verlag, Stuttgart, 1.20. M.) C. M.

Zu beziehen durch die

**Goethe-Buchhandlung**  
Große Ulrichstr. 63 :: Halle (Saale) :: Fernruf 24520 u. 21630

## Tagungs-Kalender

- 22.-24. April: Der Vorstand der Deutschen Demokratischen Partei hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den Parteitag der Deutschen Demokratischen Partei in Stuttgart vom 22.-24. April abzuhalten.
- 3.-5. Mai: Kölnian-Lützow-Bund Halle (Saale), Bundesversammlung.
- 15.-22. Mai: Einzige weltbäuerliche Woche vom 15.-22. Mai d. J. in Berlin. Sie geht aus von dem Fürsorge- und Erziehungsbereich für schwachbegabte Kinder. Eine Ausstellung der Schulen wird den Abschluß der Woche bilden.
- 17.-19. Mai: Kirchlich-Sozialer Kongress, Hauptversammlung in Düsseldorf vom 17.-19. Mai.
- 23.-25. Mai: Deutscher Fürsorgetag vom 23.-25. Mai in Hamburg.
- 23.-25. Mai: In Braunschweig findet der 16. Verbandstag der deutschen ...
- 26.-29. Mai: Diesjähriger Mitliederversammlung des Deutschen Verbandes der Sozialbeamten vom 26.-29. Mai auf Burg Elsterburg (Thür.). Reichs-, Post- und Telegrammbeamten. E. V. Part.
- 7.-10. Juni: Die 21. Hauptversammlung des Reformierten Bundes findet in Warmen statt.
- 8.-12. Juni: Deutsche Tuberkulosekongress 8.-12. Juni in Bad Salzbrunn in Schlesien.
- 21.-23. Juni: Jahresversammlung des Gesamtverbandes der „Evangelischen Frauenhilfe Deutschlands in Amdenburg“.
- 28.-29. Juni: Hauptversammlung der Gesellschaft für soziale Reform am 28. und 29. Juni in Hamburg. Anfragen Generalsekretariat in Berlin W 30, Nollendorferstraße 29/30, zu richten.
- 3.-7. Juli: In Elsnach findet die Tagung des Deutschen Kräuterverbandes statt. Gedenkfeier des 75. Todestages Friedrich Kröbels, Vorträge, Besuch der Grabstätte Kröbels in Schweina, Kinder und Volksfest auf Schloss Altenstein.
- 27.-30. Juli: Die Tagung des Weltbundes der Krankenpflegerinnen findet in Genf (Schweiz) statt.

## Deutschland

Das erste Klubhaus für Frauen in Hamburg. Uns wird folgende Notiz eingesandt: Wie mitgeteilt wird, geht Hamburg mit dieser Einrichtung im Reiche voran. Der Vorsitzenden des Stadtbundes Hamburgerischer Frauenvereine (37 an der Zahl),

Frau Emma Ender, ist die Initiative zu danken, einen Mittelpunkt für die sozialtätigen Frauen zu schaffen. Damit wird die jeweilige Schwierigkeit und Zeitvergeudung, einen Saal für eine Versammlung zu finden, nicht nur wegfallen, sondern es werden folgerichtig auch wirtschaftliche, räumliche und kulturelle Vorteile entstehen. Im eigenen Heim gleichsam, und zwar in Hamburgs schönster Gegend, Jungfernstieg 30, nach eigenem Geschmack wohnlich ausgestaltet und durch eine bewährte Kraft bewirtschaftet, wird man auch den ethischen Zielen näher kommen, die Einheit unter den Mitgliedern herzustellen und die Stände- und Berufsunterschiede zu überbrücken im Dienste des Gemeinwessens. Auch auswärtige Frauen, die nach Hamburg kommen, dürften das Klubhaus begrüßen, wo sie Behaglichkeit und jedwede Auskunft finden sollen.

Gewiß sprechen auch in den Großstädten Mitteldeutschlands manche Gründe dafür, ebenfalls Klubhäuser für Frauen zu schaffen, um so den Vereinen gute Versammlungslokale und den gebildeten, oft schwer arbeitenden Frauen behagliche Räume zu bieten, in denen sie sich zu Hause fühlen, in denen sie nach des Tages Mühen ungezwungen einige anregende Stunden im Kreise gleichstrebender Frauen verbringen können. Wenn sich Personen mit gutem Organisationstalent und geschäftlichen Fähigkeiten der Sache annehmen würden, könnte sie weder schwierig noch riskant sein; gewiß wären die Hamburger Damen auch mit ihrem Rat gern behilflich. Wer wagt es?

**Breslau.** Nachdem vor kurzer Zeit eine Abstimmung über die Leitung einer Mädchenschule in Hannover zur Ablehnung der weiblichen Leitung geführt hat, ahmt jetzt die Cecilienchule in Breslau dies Beispiel nach. Charakteristisch ist auch hier wiederum die absichtliche Beeinflussung der abstimmenden Eltern durch Suggestivfragen des Fragebogens und durch das Schreiben des Elternbeirates an die Wahlberechtigten. In diesem Schreiben wird u. a. ausgeführt, daß sich der Elternbeirat nach Fühlungnahme mit einem „allerdings verhältnismäßig kleinen Teil der Elternschaft“ einmütig gegen die Befegung der freigewordenen Stelle eines Oberstudienleiters durch eine Frau ausgesprochen hat. Vor der Wahl, so fährt das Schreiben fort, soll nochmals an den Magistrat herangetreten werden, um die Befegung der Stelle mit einer Frau zu hindern und einen männlichen verheirateten Leiter zu fordern. Am Schluß wird ausdrücklich auf die Schillerchule in Hannover hingewiesen, wo die Elternschaft sich erfolgreich gegen die beabsichtigte Befegung der Direktorstelle mit einer Frau ausgesprochen habe. Der „Fragebogen“ enthält nur drei kurze Fragen, die folgendermaßen lauten: Sind Sie für eine Dame als Leiterin der Cecilienchule? Sind Sie für einen männlichen verheirateten Leiter? Sind Sie für Herrn Oberstudienrat . . . ? (den bisherigen Stellvertreter des Oberstudienleiters). Dann folgt der Name des Rates und Erziehungsbeauftragten „gleichzeitig für meine Ehefrau!“ — Das Ergebnis der Abstimmung kann hiernach nicht zweifelhaft sein. Eigenes Nachdenken wird den Abstimmenden erspart, indem ihnen vorher mitgeteilt wird, wo allein die Mehrheit zu finden sein wird, der sich anzuschließen so bequem ist. Auch die Unterschrift der Mutter fällt als unnötig fort. Der Mann allein hat seine Meinung über die Leitung und Erziehung seiner Tochter abzugeben. — Ein neues Beispiel, wie weit der Weg noch ist von der theoretischen Gleichberechtigung der Frau zu wirklicher Anerkennung ihres Könnens, ein neuer Beweis, wie unendlich auch heute noch der Frau der Weg im Berufsleben erschwert wird.

## Ausland

**Verführungswille vulgo Pazifismus der Entente in der Praxis.** Anlässlich der Vortragsfolge, die auf Veranlassung der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit an der Universität Lüttich stattfindet, sollte eine deutsche Pazifistin, Frau Gertrud Vaer, ebenfalls das Wort ergreifen. Infolge von verschiedenen Protesten hat die Verwaltung der Universität im letzten Augenblick Frau Vaer den Zutritt zur Universität verweigert. Also wieder einmal eine Ohrfeige! Aber unsere deutschen Pazifisten bleiben eben unbeeindruckt!

**Frankreich.** Die französische Kammer nahm die ersten 10 Artikel der Gesetzesvorlage über die Organisierung der nationalen Verteidigung an. Die Frauen sind in die neuen Bestimmungen mit den Worten einbezogen worden: „Alle Franzosen ohne Unterschied des Alters und Geschlechts sind zur Teilnahme an der Verteidigung des Landes, des Wohlstandes und der kulturellen Ererungenschaften des ganzen Volkes verpflichtet.“

1291 8

# Poetzsch-Kaffee

erhielt den Staatspreis.

Täglich frische Röstung

## Richard Poetzsch

Halle (Saale), Große Ulrichstraße 10  
Fernruf 29240 — Versand frei Haus





# Geydlitz - Lyzeum

Halle (Saale), Karlstr. 6

Gegründet 1868 // Lyzeum mit  
Vorschule // Das Schulzeugnis  
berechtigt zum Eintritt in die  
Obersekunda // Die Schule  
hat evangelischen Charakter

Dr. Helene Henze, Erika Förster geb. Ballien,  
Direktorin. techn. Schulleiterin.

127/81

Das wichtigste Volksnahrungsmittel  
zugleich das billigste, bleibt die

# MILCH.

Gute, dauerpastorisierte (keimfreie) Milch, hervorragend im  
Geschmack, in Flaschen gefüllt, hygienisch einwandfrei, täglich frisch  
zu beziehen durch die

**Molkerei Merbitz, Halle (Saale),  
Friedrichsfelder Strasse 8. — Fernruf 286 12.**

Milch steht unter ständiger Kontrolle des Bakteriologischen Instituts.

Die verehrl. Leserinnen werden gebeten, bei Ein-  
käufen unsere Inserenten zu berücksichtigen!

## W. F. Wollmer, Halle a. S.

Gr. Ulrichstr. 6-8 // Gegr. 1769 // Fernruf 21.61  
Spezialhaus für Posamenten  
Kleider- und Seidenstoffe  
Sämtliche Schneidereiartikel  
Strumpfwaren // Handarbeiten.

127/82

## Dr. Ende's Höhere Lehranstalt zu Leipzig

für Chemie, Bakteriologie, Röntgen.  
Staatl. anerkannte Lehranstalt für technische Assistenten.  
a. med. Institut, beginnt am 1. April neue Semesterkurse:  
a) für Chemotechniker(innen) in chem. Laborato-  
rium der Industrie.  
b) für Technische Assistenten an med. Instituten  
mit Staatsexamen. 126/72  
Beide Studiengänge bieten günstige Berufsaussichten.  
Näheres durch Verwaltung Emilienstr. 13 Prosp. frei!



Modession  
**Margarethe Betz-Bielefeld**  
Halle a. S.

Vornehme Maßanfertigung von  
**Strassen-, Tee- u. Abendkleidern  
Mänteln und Kostümen**  
nach neuesten Modellen

Fernruf 251 84 // Brüderstr. 4 // Gegründ. 1867  
127/83

## Möbeltransporte

### Wohnungstausche

melden Sie zweckmäßig an bei  
der Bahnspedition

**G. Vester A.-G.**  
Halle a. S., Beitzscher Str. 5

Fernruf  
26134

## Juwelier- und Bildhauer-Edelschmiede

# Wratzke & Steiger

Fernruf 22 464 :: Hotelferanten :: Halle a. S.  
Reiches Lager feinsten Juwelen  
Gold- und Silberwaren. 127/83

## Familien-Anzeigen

aller Art werden sofort äußerst preiswert geliefert  
**Buch- und Kunstdruckerei Otto Thiele**  
Fernruf Nr. 27801 Halle a. S., Leipziger Str. 61/62

## Stoffe

jeder Art  
Wäsche, Strümpfe  
Bettfedern  
kaufen Sie am billigsten  
bei 128/107

**Geschw. Wolff**  
Leipziger Straße 37.

## Gut erhaltene Höhenfonne

zu kaufen gesucht. Angebote  
unter **S. 7751** an die  
Verkaufsstelle d. Ztg.

## Handschuhe

in Leder, Stoff  
und Seide  
Reiche Auswahl

**J. Rocchi**  
Große Steinstr. 4.

128/100



Sehr schöne Bezugsstücke für  
billige böhmische Vertiefungen!  
1 Pfd. graue, gefüllte 0.80 M. u. 1., Halb-  
weiche 1.20 M., weiße, flaumige 2.—, 2.50 u.  
3.— M., Verschleißstück 4.—, besser Halb-  
flaum 5.— und 6.— M., ungeschliffene flaumige  
Wappfedern 2.20, 2.80 und 3.25 M., Flaumen-  
ropf 4.— M., Quansen, weiß 7.— M., hochsein  
10.— M. goldfrei gegen Nachnahme von 10 Pfd.  
an postfrei. — Umtausch gestattet oder Geld  
zurück! Ausführliche Preisliste und Muster kosten-  
los. Rudolf Steiner, Bettfedern-Exporthaus,  
Telchenitz 306, Böhmen. 128/99

## Samariterkursus des Vaterländischen Frauenvereins.

Der Vaterländische Frauenverein, Zweigverein  
Halle veranstaltet auch dieses Jahr einen Sa-  
mariterkursus unter der Leitung von Prof. Dr.  
Goebel. Die Stunden finden statt Dienstag und  
Freitag von 6—7<sup>1/2</sup> im Hörsaal der Universitäts-  
Kinderklinik am Franzosenweg. II. Kurs abends  
7—8<sup>1/2</sup> für Berufs-Angestellte. Beginn: Dons-  
tag, den 3. Mai, 6 Uhr abends. Anmeldungen  
sind zu richten an die Geschäftsstelle des  
Vaterländ. Frauenvereins, Schimmelstr. 12

## Grosser Erfolg



haben Anzeigen in der  
**Mitteldeutschen  
Frauen-Zeitung**

## Natürliche radioaktive Solbäder erhalten Sie nur im Städtischen Solbad Wittekind

Alle modernen Badeeinrichtungen // Freundliche sonnige  
Liegerräume mit Ausblick in die herrlichen Park-  
anlagen // Gesellschafts-Inhalatorium mit Trocken-  
solerzstäubern // Benutzung pro Person nur 50 Pf.  
Durchgehende Badezeit von 8 bis 7 Uhr // Kassenschluß 6 Uhr.  
127/90

Erscheint am 1. u. 15 jeden Monats + Vierteljährlicher Belegpreis 1,45 M. + Bestellungen nimmt nur der Verlag **Otto Thiele, Halle a. S., Leipziger Str. 61/62,**  
entgegen + Anzeigenpreise: Die 33 mm breite Inn-Seite 15 Pf. + Solche Anzeigen Inn-Seite 12 Pf. + Familienanzeigen Inn-Seite 6 Pf. + Stellengesuche Inn-Seite 6 Pf.  
Die 50 mm breite Blattaußen-Seite 70 Pf. + Für Platzverordnungen und telephonisch übermittelte Anzeigen keine Garantieübernahme + Nicht bestellte Beiträge können im Fall  
der Nichtannahme nur zurückgefordert werden, wenn ihnen Briefumschlag mit Aufschrift und Freimarkt beigelegt ist + Wir bitten, die **Bereitsungen** spätestens 3 Tage  
vor dem Erscheinen an den Verlag **Otto Thiele, Halle a. S., Leipziger Str. 61/62,** einzusenden.

# Unterhaltungs-Beilage

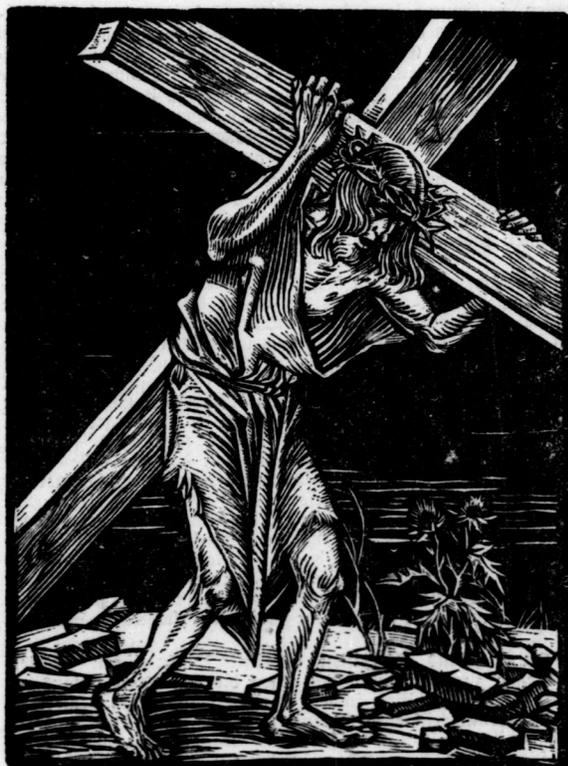
## Golgatha

O du! — des Schmerzes und der Liebe Zeichen,  
Kreuz des Erlösers, Gleichnis ohnegleichen!

Wo andachtsvolle Herzen liebend flammen —  
Am Fuß des Kreuzes finden sie zusammen.

Wie hoch des Hasses wilde Wogen schlagen —  
Das Kreuz wird alle Stürme überragen.

Anna Enders-Dix.



## In jener Nacht

Stizze von Elfriede Neumann.

Fast voll gerundet stand der Mond über der Stadt. Berge sahen auf die dunklen Massen hinter den beleuchteten Wänden und auf die daraus aufragenden glänzenden Kuppeln. Sie schauten hinab in der tiefen, an sich haltenden, jeden Laut und jede Bewegung unterdrückenden Ruhe, mit der ein geliebter Schlafeser behütet wird. Das Plätschern des Wassers unter ihrem Gange war gleich einem Lied, das eine Mutter nach dem Einschlafen leise weiter summt.

Hell leuchtete der Mond; jeder Stein auf dem weißen Wege den Hagen emporkreuzete sich ab, und Bäume und Büsche standen überglänzt. Doch wo sie Nester voll schwarzer Finsternis zwischen sich gebaut hatten, störte sie der Mondschein nicht und drängte sich nicht in ihre kindliche Freude am Geheimnis. Und zu dem Einverständnis zwischen Mond und Wald rauschte der Bach. Wie des Mondes Schein in das Dunkel des nächtlichen Waldes, so gehörte in seine Stille die Stimme des Wassers.

Ein kurzes Gellen, wie wenn Eisen gegen Eisen stößt, durchschlug die Stille; aber sogleich war sie wieder unterseht über den Berggang in der Mondnacht gebreitet. Einzig des Wassers Rauschen tönte.

Doch nun erhoben sich unklare Laute — ein dumpfes, unregelmäßiges Geklapp — und wurden deutlicher und erklangen wie vor-sichtlich gedämpftes Treten vieler schwerer Füße. Drunten, jenseits des Waldes, wo der Wald finster vom Licht abgewandt stand, begann Geflüster, so daß sich jeder der schwarzen Baumstämme einzeln vor unruhigem Lichtgucken abhob: das Geklüpper tanzte um die Stämme und züngelte gegen die Kronen; Männer mit Fackeln waren aus dem Walde getreten. Jetzt blühte das eifrige Loben der rötlichen Flammen in dem Bache wieder. Dann wurde ein Gehusch und Gezuck durcheinander wimmelnder Mannerschatten auf den Weg am Waldhange geworfen. Immer höher hinauf trugen die Männer die Unruhe von Waffentönen und Schrittdröhnen und Fackelgestamm.

Oberrhalb einer Wiesensehne kamen ihnen einige Gestalten entgegen. Das war ein so stiller Wandel dort oben, daß er die Ruhe des nächtlichen Waldes nicht wirksamer zu stören vermochte als ein Blatt, das vom Mutterast sacht ins Sterben beweist, ein Wandel, den, wie er jetzt unscheinbar im Mondeslichte hingog und dann wieder böllig in die Tiefe eines Gesträuchschattens versank, die heilige Waldnacht selber mit sich zu einen trachtete.

Und als hätte er Kraft, die Unruhe zu besänftigen, welche mit den Männern den Weg emporstieg, so wurden jetzt deren Schritte leiser, und das jähe Geklüpper und Gerassel, wie von Waffen, die aus der Scheide gerissen und in kampferzigem Griffen erfaßt werden, war rasch verklungen.

Einer, der keine Waffen trug, trat an den Anführer heran; er sagte bedeutsam, wie ein Führer, der den Weg ohne ihn das Tun der anderen ziellos ist, und selbstgefällig, wie ein oft Uferhörer, der endlich einmal seiner Rede Geltung verschaffen kann: „Den ich küssen werde, der ist es; den greifet!“

Die von unten Kommenden, die, wie sie sich auch mühten, ihre Schritte zu dämpfen und die Fackellichter hinter Schilden und Köpern zu bergen, doch mit ihrem Getrapp und dem umhobrobelten Gelöbe Waldesstille und Mondenlicht hörten, und die von oben, die un'erhöhten schritten und doch in ihrer stillen Friedlichkeit als Dazugehörige durch Stille und Frieden der Mondnacht plitten, überquerten die Wiese und näherten einander. Da löste sich der Waffenlose von der Schar; ein paar schnellere Schritte führten ihn einem der Entgegenkommenden näher. Der war steten gelieben und hatte nur im stillen Warnen eines Augenblicks das Gesicht den Dreien zugewandt, wie um mit ihm waren. Der Vorausgeeilte reckte sich, um mit seinem Arm die Schulter des Hohen, reglos Verharrenden zu umfassen. Beim Unterdrücken eines verschlagenen Lächelns zuckten seine Lippen; er sagte: „Sei geküßt, Lehrer!“ und hob den Mund zum Kusse auf die erhabende Gelassenheit in des anderen Zügen.

Mit ruhigem Munde sah der Geküßte tief in des Küßenden Augen: „Audas, mit einem Kusse verrätst du den Menschensohn?“, so daß er sich gleich ein in Scham Geduckter hinwegkrümmte.

Die Bewaffneten traten stracks mit harten Schritten als Un-aufhaltsame vor — zu dem Hohen hin. Da sprang einer von dessen Begleitern in überstürzter Eile herbei, hieb mit dem Schwerte zu — hastig, unbekolsen. Das stille, gleichmütige Gesicht richtete sich gegen den Verteidiger, und der Mund, der sich soeben dem Kusse preisgegeben hatte, regte sich in sanfterm Verweise. Einen tröstenden Blick in den Augen, legte der Hohe seine Hand an die blutüberströmte Wange des Geschlagenen. Dann sah er über dessen Gefährten hin, so daß sie von Ehrfurcht gebändig zurückwichen.

Durch die unendliche Stille, die tief bis in die grundlose Schwärze unter den Waldbäumen und hoch bis über den unbegrenzten Silberschimmer des Himmels hinaus reichte, klang seine Stimme: „War ich doch täglich bei euch im Tempel, und ihr legtet keine Hand an mich! Allein bies ist eben eure Stunde und die Macht der Finsternis!“ Und verschwunden waren, die mit dem Hohen gekommen.

Ein hastiges Umdrängen, das einmal kurz vom Scheitel des hochgetragenen Hauptes überragt wurde, dann ging ein bewaffneter Trupp als Bewachende, von Fackelträgern umgeben, die Wiesenlehne hinunter und in den Wald hinein. Die Stämme zeichneten sich einzeln in Schwärze vor dem flackernden Leuchten, noch ein Aufblitzen, verhallendes Schrittegestampf — und die Stille war als schrecktotes Verstummen und das Dunkel als rasselndes Grübelnde Finsternis zurückgeblieben.

## Ein deutscher Baukünstler

Von Dr. Albert Werner.

Durch die Presse ging vor kurzem die Nachricht, daß der Zustand einzelner Teile der berühmten Burg Kunkel (im Lahn-tale) derart besorgniserregend geworden sei, daß sich eine gründliche Sicherung der bedrohten Partien nicht länger aufschieben lasse. Die Burg ist Eigentum Sr. Durchlaucht des Fürsten von Wied. Mit einer Opferwilligkeit, die angesichts der jetzigen, für die großen Ständeherrschaften besonders mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse nicht lebhaft genug anerkannt werden kann, hat der Fürst alsbald beschloffen, die nötigen Maßregeln zur Erhaltung des kostbaren Bau- und Geschichtsdenkmals zu treffen. Für die Ausführung des überaus schwierigen Unternehmens konnte nur jener deutsche Baukünstler in Frage kommen, dessen Verdienste um die Sicherung und Herstellung deutscher Burgen heutigentages keinem Zweifel mehr unterworfen sind: der in Berlin lebende Geheime Hofbaumeister Professor W. D. E. G. E. H. C. H. A. R. D. T. (Den Lesern unserer Zeitung ganz besonders bekannt als Restaurator der Burg Wettin. D. Schriftst.)

„Der Parteien Haß und Günst“ haben geholfen, den Namen dieses Mannes zu den bekanntesten zu machen. Gerechtigkeit besiegelt, durchgesetzt hat seinen Ruf er selbst vermöge seiner Genialität, der überraschenden Vielseitigkeit seiner Begabung, seines staunenswerten Fleißes, vereint mit der unbeirrbarsten Festigkeit, allen Schwierigkeiten zum Troste seine große Idee durchzuführen. Gleichwohl weiß man im deutschen Volke leider noch zu wenig von ihm, und wer seiner gedenkt, läßt sich nur zu oft mehr durch die alten, abgestandenen Mißurteile beeinflussen, als durch ruhige Betrachtung der Tatsachen. Ehe wir von Kunkel sprechen — dieses ist der wesentliche Zweck unserer Zeilen — halten wir daher ein kurzes Wort über E. H. C. H. A. R. D. T. und sein bisheriges Lebenswerk für angebracht.

Er ist 1865 in Bremen geboren. In tapferem Kampfe mit der Härte des Lebens hat er es durchgesetzt, sich zu einem Architekten auszubilden, dem gleich die ersten Leistungen, mit denen er an die Öffentlichkeit trat, Erfolge und Anerkennung schufen. Seitdem bilden seine baukünstlerischen Schöpfungen eine Reihe von fast nicht zu überschender Zahl. Wie verschieden die Aufgaben immer sein mögen, die ihm gestellt werden, er weiß sich in eine jede einzuleben, der Sonderart einer jeden voll gerecht zu werden. Ob er Villen baut oder schlichte Siedlungshäuser, ob Brücken, ob Remisbahnen, Theater oder Geschäftshäuser größten Stiles — oder ob er städtebauliche Entwürfe macht, sei es für das Kleine, von den Russen zerstörte Reidenburg in Ostpreußen oder für Berlin — oder ob er Pläne für ein Bismarckdenkmal oder für eine, der Ehre der gefallenen deutschen Helden geweihte Stätte erfindet — mit allen diesen so unendlich verschiedenen Dingen zeigt er sich als Meister von Großzügigkeit und Genialität.

Nicht zu vergessen sind auch seine Bücher, allen voran das gewaltige Monumentalwerk über die Burgen Italiens; ferner die von ihm herausgegebenen wichtigen Zeitschriften. Und dann seine Tätigkeit als Hersteller deutscher Burgen! So viele es ihrer gibt, jede besitzt ihre eigene Individualität, jede redet ihre eigene Sprache. E. H. C. H. A. R. D. T. ist es gegeben, mit Hilfe seiner gewaltigen baugeschichtlichen Kenntnisse und seines feingefühles diese Individualität zu begreifen, diese Sprache zu verstehen. Daher das großartige Gelingen seiner Burgenherstellungen, daher die Ueberzeugung, die sich beim Anblicke dieser aus Trümmern wiedererstandenen Baudenkmäler dem unbefangenen Beschauer aufzwingt: so sind sie richtig, so nur können sie ehemals gewesen sein. Wieviel großartige Lehre und Mahnung, wieviel hoch zu schätzender volksergießerischer Wert lebt in diesen, aus Schlaf und Erniedrigung zu Leben und Würde erweckten Zeugen alter deutscher Herrlichkeit! Da sind Eschschka und Gräbichberg in Schlesien da ist Giechicht in Thüringen, Hornburg am Harze, Helmhof (E. H. C. H. A. R. D. T.'s Eigentum) in Bayern. Da ist die Marksburg am Rhein, die gewaltige Hofkönigsburg im Elsaß, deren Herstellung eine der großartigsten künstlerischen Taten der Neuzeit ist. Da ist ebenbürtig die in der Arbeit eines Vierteljahrhunderts zu neuem Glanze gebrachte Weste Koburg. Zu den jüngsten baurbaulichen Arbeiten des Meisters gehören die Herstellungen der Burg Wettin an der Saale und in der Burg Kunkel. Wer über W. D. E. G. E. H. C. H. A. R. D. T.

und sein Schaffen sich näher unterrichten will, sei verwiesen auf das reichgebildete Buch von Dr. Oskar Doering, W. E., ein deutscher Baukünstler; erschienen beim Burgverlag in Berlin-Grünwald 1925.

Kunkel gab uns Anlaß zu dieser gedrängten Betrachtung des Wertes eines Architekten- und Forscherlebens, das hoffentlich noch lange frisch bleiben und noch vieles Schöne und Bedeutende leisten wird. Und nun auch der Burg Kunkel zu gedenken, so sei bemerkt daß ihre nachweisbar ältesten Teile aus frühromantischer Zeit stammen. Diese Kernburg erregt mit ihren gewaltigen Mauern, die gegen die Lahn mit drei Türmen bewehrt sind, das Staunen des Wanderers, und dient der Landschaft zu erhabener Zier. In diesen Kern schließen sich zwei überaus malerische Höfe, in ihrem Ursprunge wohl ebenso alt, doch sind die umgebenden Gebäude erheblich jünger. Der nordwestliche Flügel am zweiten Hofe hat 1634 schwere Beschädigungen durch einen Brand erlitten, den die Kroaten Jolanis angelegt hatten. Die Wiederherstellung geschah damals schnell (bis 1642), aber wegen der Not der Kriegszeit nicht mit genügendem Sorgfalt. Ueberraschenderweise haben sich die Schäden erst neuerdings herausgestellt. Sie sind so groß, daß Einsturz droht. Hier galt es, ungeachtet einzugreifen, das hat E. H. C. H. A. R. D. T. getan, und unter seiner Leitung wurden nun mit höchster Sorgfalt die Sicherung und Rettung jenes Burges betrieben. Gleichzeitig aber werden auch an und in der Kernburg Ausgrabungen vorgenommen, Gewölbe, Säle, Verließe werden vom Uralt, in ihnen lagern den Schutte befreit und soweit hergerichtet, daß das alles dem öffentlichen Besuche zugänglich gemacht werden kann. Die Einrichtung eines Heimatmuseums und die Aufstellung einer Sammlung fürstlich Wiedischer Altertümer wird dazu dienen, das Interesse der Burgesucher noch zu steigern.

Es wird niemand gereuen, die schöne Burg Kunkel, das Entzünden unzähliger Maler, eines der prächtigsten Profandenkmalers Deutschlands, zum Ziele einer Ferienwanderung zu machen. Wir selbst gedenken mit Freude der Tage, die wir dort zubringen durften, und bewundern den großen deutschen Baukünstler, dem unser Vaterland die Erhaltung auch dieser herrlichen Burg zu verdanken haben wird.

**Ein Preisausschreiben der Niebsche-Gesellschaft.** Die Niebsche-Gesellschaft erläßt eine Preisaufgabe. Sie wünscht, daß die geistige Wechselwirkung zwischen Deutschland und Frankreich an dem typischen Falle Niebsche in zwei Arbeiten dargestellt wird: 1. der Einfluß des französischen Geistes auf die Philosophie Niebsches; 2. der Einfluß Niebsches auf das geistige Frankreich. Einlieferung bis 1. April 1928. Preisrichter sind: Ernst Bertram (Köln), R. Levy Bruhl (Paris), Henri Lichtenberger (Paris), Thomas Mann (München), Karl Vohler (München), Friedrich Würzbach (München). Es wird erwartet, daß die erste Arbeit von einem Deutschen, die zweite von einem Franzosen verfaßt wird. Als Preise sind insgesamt 6000 Mark ausgesetzt, zwei erste Preise von je 2500 M. und der dritte Preis von 1000 M. Die preisgekrönten Arbeiten werden Eigentum der Niebsche-Gesellschaft, die beabsichtigt, sie drucken zu lassen; sollte dies innerhalb eines Jahres nicht geschehen, so stehen sie den Verfassern wieder zur Verfügung. Die näheren Angaben sind zu erfragen bei der Hauptgeschäftsstelle der Niebsche-Gesellschaft, München, Schachstraße 4.

**Oben Gedins Expedition unmöglich?** Englischen Witterungsmeldungen zufolge machen sich gegen die von Sven Gedins geplante China-Expedition immer stärkere Widerstände bemerkbar. Die Reichsuniversität in Peking und eine Reihe von anderen wissenschaftlichen Instituten haben sich entschieden gegen den Plan des schwedischen Forschers ausgesprochen. Man befürchtet in China, daß die Expedition Fundstücke aus den Gebieten der Mongolei und Turkestans nach dem Ausland schaffen könnte. Verschiedene chinesische Blätter machen aus ihrer Neigung keinen Hehl, die Sache auch politisch auszunutzen.

**Das Programm der Wartburgmaientage 1927 in Eisenach** ist nunmehr wie folgt festgestellt: Freitag, 6. Mai, abends 8 Uhr, Prof. Dr. Erich Rothacker, Heidelberg, Vortrag: „Romantische Wissenschaft.“ Sonnabend, 7. Mai, 8 Uhr abends, im Stadttheater Gastspiel des Bayerischen Staatstheaters München, „Wozzeck und sein Ring“, Tragödie von Fr. Heibel. Sonntag, 8. Mai, vormittags 10 Uhr, 6. Mitgliedserversammlung und Jahresbericht, Präsident Kommerzienrat Dr.-Ing. e. h. B. Dommer, Eisenach. Festvortrag: „Carl Maria von Weber und die deutsche romantische Musik.“ Prof. Dr. Hans Joachim Moser, Heidelberg, unrahmt von Kammermusikwerken E. M. von Webers. Sonntag, 8. Mai, um 2 und 5 1/2 Uhr im Bankettsaale der Wartburg: Weber-Konzert der Meiningener Landeskapelle. Leitung: Kapellmeister Bongartz, Meiningen. Solist: Prof. Max von Pauer, Leipzig (Klavier). Ouvertüre zu „Oberon“, Sinfonie C-Dur (zum ersten Male), Ouvertüre zu „Cyrano de Bergerac“, „Aufforderung zum Tanz“, Konzertstück F-Moll, Freischütz-Ouvertüre.

# Und im Unglück nun erst recht!

53]

Ein deutscher Roman von Hermann Richter.

„Das große Ziel für Deutschland muß sein, die Handelsbilanz aktiv zu gestalten.“

„Richtig.“

„Also mußt du als zweite Aufbauphase den Handel mit heranziehen. Die Schiffe, die die Rohstoffe aus den fernern Ländern heranziehen sollen, müssen auf der Einfahrt deutsche Exportgüter mitnehmen und möglichst mit diesen die Rohstoffe bezahlen.“

„Ah — famos!“

„Und die Sammelpunkte in Hamburg, Cuxhaven, Wilhelmshafen, Bremen und Lübeck und den anderen deutschen Seestädten müssen nicht nur die Kurve für die Einfuhr bilden, sondern die Knotenpunkte für Ein- und Ausfuhr. Die Werftbesitzer müssen zugleich Schiffsbauer und Händler sein.“

„Und unsere Interessengemeinschaft auch.“

„Sehr richtig,“ bemerkte Friedrich.

„Und — würdest du dich mit Kapital an den Unternehmen beteiligen?“

„Sofort!“

Dhm Krüger hob sein Glas.

„Zunge, diesen Augenblick werde ich dir nie vergessen!“

Friedrich runzelte die Stirn.

„Als Verstandesmensch bin ich aber Egoist.“

„Na, na, du verlangst natürlich eine bannig hohe Verzinsung deines Kapitals —“

„Nein, Onkel! Ich verlange von Euch, daß Ihr als Gegendienst meinen Vater und die Schwägerin dahin bringt, daß Friede in der Familie wird.“

Lutz Krüger zeigte auf Bilo.

„Dafür wird vor allem mein Spatz sorgen. Ich bin kein Diplomat. Aber natürlich, soweit es in meinen Kräften steht. — Hier die Hand drauf!“

Freudig bewegten Herzens reichten sich die drei die Hände.

„Und nun zu deinem landwirtschaftlichen Betrieb. Was willst du tun?“ fragte der Onkel.

„Da Dieter die Schenkung ausgeschlagen hat, muß ich mich selbst darum kümmern.“

„Nimm dir einen tüchtigen Inspektor!“

„Laugt der jetzige nichts?“

„Ich habe kein Vertrauen zu Krause —“ sagte Bilo.

„Nach allem, was mir die helle Frau erzählt hat, ist er ziemlich ungewandt in Geschäften, reiner Landwirt, der nur die ordnungsmäßige Bearbeitung des Bodens versteht. Und heute muß doch ein Landwirt auch ein tüchtiger Kaufmann sein.“

„Dann muß ich sofort einen anderen suchen. Ich werde heute noch annoncieren.“

Bilo überlegte.

„Na, Spatz,“ sagte der Vater. „Du hast was auf dem Herzen, ich seh's dir an. Heraus damit!“

„Vater, ich las in voriger Woche in der ‚Landwirtschaftlichen Wochenschrift‘, daß Heinz Menzel eine Stelle als Inspektor sucht!“

„Heinz Menzel — glänzender Gedanke — Spatz!“

„Wer ist Heinz Menzel?“ fragte Friedrich.

Da Bilo schwieg, antwortete der Vater:

„Der Sohn eines benachbarten Rittergutspächters, dessen Pachtung endete, als der Junge zwanzig Jahre alt war. Er war auf Eurem Gute als Volontär tätig und gilt als sehr tüchtiger Landwirt. Bilo kennt ihn übrigens. Ich glaube, die beiden korrespondieren sogar miteinander.“

Bilo wurde wider Willen rot, als Friedrich sie ansah.

„Er ist ein Jugendfreund von mir und hat mir öfter geschrieben, ich habe ihm selten geantwortet.“

„Einen besseren kannst du nicht finden,“ entgegnete Bilo.

„Weißt du seine Adresse?“

„Er ist in München. Übrigens steht seine Adresse auch in der ‚Landwirtschaftlichen Wochenschrift‘.“

„Bilo, würdest du so lieb sein und in meinem Namen die Sache erledigen?“ bat Friedrich.

„Ich kann ihm das doch nicht schreiben, Friedrich!“ wehrte Bilo ab.

„Warum nicht? Deinem Jugendfreund?“

„Nein, das möchte ich nicht.“

„Ach so“ — lachte der Vater — „das sieht so aus, als hättest du ihn hergerufen. Aber Spatz, du vergißt dir wirklich nichts!“

„Nein, ich schreibe nicht,“ beharrte Bilo. „Aber telegraphieren will ich gern für Friedrich.“

„Gut, dann telegraphiere bitte,“ sagte Friedrich.

Am nächsten Tage erhielten sie die Rückantwort: Er bitte drei Tage Bedenkzeit!

Bilo, die sich schon wegen ihrer Voreiligkeit die bittersten Vorwürfe gemacht hatte, atmete auf. Nun würde er wohl abfagen. Es war wirklich besser für sie und ihn, wenn er nicht kam. Wozu die Seelenkämpfe nochmals durchleben, wie damals vor neun Jahren, ehe er ins Feld ging! Er hatte sich als Kriegsfreiwilliger schon 1914 gemeldet, war aber wegen zu schwacher Brust nicht genommen worden. Wie turnte und trainierte Heinz damals, um Kriegsverwendungsfähig zu werden! Endlich, im Frühjahr 1915, bei der dritten Musterung, erklärte ihn der Arzt auf sein inständiges Bitten für selbstverwendungsfähig. Der Jubel, der ihr das Herz zerschchnitt, als er heimkehrte und ihr die Meldung brachte! So sehnte er sich nicht mit allen Fasern seines Herzens nach ihr, die ihn innigst liebte? Im Juli war er fertig ausgebildet und kam noch einen Tag in die Heimat, um Abschied zu nehmen. Auch von ihr. Das Feldgraue stand ihm vorzüglich. Und seine blitzenden Augen, wenn er davon sprach, daß er nun auch mit für sein Vaterland in den Kampf ziehen dürfe! Sie gingen am Wiesenrain entlang, am wogenden Korn vorbei in den sinkenden Sommerabend hinein. Und sie fühlte, wie er in seiner hellen Begeisterung ihr entglitt, wie er ihr fremder und fremder wurde. Mit welchem Herzen pflügte sie im reisenden Weizen Kornblumen, seine Lieblingsblumen, und bestete ihm den Strauß an die Brust. Schwer atmete er, als sie ihm den letzten Liebesgruß ans Herz legte. Er faßte ihre Hände. Für einen Augenblick fühlte sie den gleichen Pulsschlag. Sie gab sich der süßen Hoffnung hin, daß er sie in seine Arme reizen würde. Doch ein Bestimmen kam über ihn, er schüttelte ihr kräftig beide Hände, wie u. u. durch diese Kraft des Herzens Stimme zu ersticken. Und mit einem schon frostig klingenden Lebewohl schied er von ihr. —

Und dann hatte er ihr aus dem Felde geschrieben — so sehnsuchtsvolle Briefe —, da war er ihr ganz anders erschienen, als sie ihn vom Abschied her in Erinnerung hatte. Er schrieb ihr von seinem Stern, seinem Lebensstern, dem ersten am Wagen des Großen Bären, und jeden Abend um 10 Uhr schaue er danach, und auch sie solle zu ihm hinausblicken, und dann würden sich ihre beiden Seelen so weit entfernt doch im Weltenraum grüßen. Von Liebe jedoch schrieb er nie. Und sie war zu zag, um diese Andeutungen als Liebesbeweise anzunehmen. — So wurden die Briefe beiderseits kübler, sachlicher, seltener und später seinerseits pessimistischer, als die Unwetterwolken den deutschen Himmel überzogen. — (Fortsetzung folgt.)

# Das Linienschiff „Schlesien“

Von Wilhelm Fuhrmann, Wilhelmshaven.

Das Linienschiff „Schlesien“, das am 1. März an Stelle des am gleichen Tage außer Dienst gestellten Linienschiffes „Gannover“ in die aktive Linienschiffsdivision der deutschen Reichsmarine eingereiht wurde, ist vorher in einjähriger Tätigkeit auf der Marinewerft Wilhelmshaven umfangreichen baulichen Veränderungen unterworfen worden. Als Ziel dieser Umbauarbeiten war angestrebt worden, das aus dem Jahre 1906 stammende,

**neuzzeitlichen Kriegsschiffsbauten gegenüber also vollkommen veraltete Schiff**

unter Beachtung der durch den Versailler Vertrag aufgezwungenen diesbezüglichen Beschränkungen den Anforderungen der modernen Seekriegsführung nach Kräften entsprechend umzugestalten.

Die Abmessungen des Schiffes sind natürlich die gleichen geblieben: Wasserdrängung 13 191 Tonnen, Länge 121,5 Meter, Breite 22,2 Meter, Tiefgang 7,7 Meter. Die Maschinenanlagen sind gründlich überholt, im Prinzip allerdings nicht verändert worden. Die Feuerungen haben eine Erweiterung erfahren. Die drei Schrauben der „Schlesien“ werden wie bisher durch drei stehende Dreifachexpansionsmaschinen angetrieben, zu welchen der Dampfdruck in 12 Wasserrohrketfeln erzeugt wird. Die kommenden Erprobungsfahrten erst werden erkennen lassen, ob und in welchem Maße die in Heiz- und Maschinenräumen angebrachten Verbesserungen die bei der ersten Indienststellung 1906 erreichte Höchstgeschwindigkeit von 19,8 sm übertreffen lassen werden. Ein neu eingebauter Dieselmotor, der hauptsächlich die vierseitige Hilfsmaschine bewegt, bringt Arbeitserleichterung, Reiz- und Materialersparnis. Elektrisch betriebene Apparate und Einrichtungen haben an Bord ausgedehnte Verwendung gefunden, so verfügt die „Schlesien“ u. a. über eine ganz moderne F. L.-Einrichtung und zwei Funkweiser.

Das äußere Aussehen der „Schlesien“ ist ein durchaus anderes geworden. Während der achtere Mast zwar etwas verkürzt, sonst aber in seiner ursprünglichen Form erhalten geblieben ist, ist

**der vordere Mast in einen stählernen, innen gangbaren Geschichtsmast umgewandelt**

worden, wie er ähnlich bereits auf dem Kreuzer „Emden“ und auf dem Linienschiff „Schleswig-Holstein“ zur Anwendung gekommen ist. Er trägt zwei übereinander liegende Scheinwerferpodeste und endet in den mit einem großen Basis-Metallgerüst mit anderen Apparaten ausgestatteten Artilleriebeobachtungsstand.

Da die „Schlesien“ als Klageschiff Verwendung findet, ist oberhalb der für die Schiffsleitung bestimmten Kommandobrücke noch eine zweite, die sogenannte Admiralbrücke, montiert worden. Um den Geschichtsmast und die um ihn gruppierten Aufbauten vor der Rauchablenkung zu befreien, ist der vordere Schornstein nur bis zum Aufbaudeck hochgeführt und dann schräg nach hinten in den zweiten Schornstein überführt worden. Dieser, der wie der

dritte etwas erhöht wurde, enthält also zwei Kamine. Unterhalb der beiden Bootskräne ist an jeder Seite noch ein großes Entfernungsmeßgerät eingebaut worden. Kleinere bauliche Veränderungen hat man auch auf der Gütte und an anderen Stellen des Oberdecks vorgenommen. Die sogenannten Schwalbennester (Ausbuchtungen der Außenwand), je vier an Schanze und Back in Höhe des Batteriedecks, sind eingeebnet worden. Die 8,8-Zentimeter-Geschütze, die bisher darin standen, sind in Fortfall gekommen.

**Als schwere Artillerie führt die „Schlesien“ nach wie vor vier 28-Zentimeter-Geschütze in zwei Türmen.**

Das Kaliber der 14 Röhre der Mittelartillerie ist von 17 Zentimeter auf 15 Zentimeter reduziert worden, um eine größere Feuererschwindigkeit zu erzielen. Auf die leichte Artillerie, die bisher aus zwanzig 8,8-Zentimeter-Geschützen bestand, hat man somit in großem Umfange verzichtet zu können geglaubt. An leichten Geschützen sind jetzt nur noch sechs vorhanden. Sie sind hauptsächlich zur Flugzeugabwehr gedacht. Die Artilleriebefehlsübermittlungsanlagen sind allen Erfahrungen der Neuzeit entsprechend ausgebaut worden.

Da der Versailler Vertrag uns die Einrichtung der Unterwassertorpedorohre verbietet (natürlich gilt diese Bestimmung nur für uns angriffslustige Barbaren, heileibe nicht für das friedliche Norddeutschland), sind die bislang auf der „Schlesien“ vorhandenen sechs Unterwassertorpedorohre ausgebaut worden. Die an deren Stelle getretenen

**Ueberwassertorpedorohre, vier einzelne 50-Zentimeter-Lanzierrohre,**

sind im Batteriedeck unterhalb der beiden Drehtürme eingebaut worden. In Zurriestellung sind je zwei voraus und achteraus der Längsachse des Schiffes gleichgerichtet. Sie sind je um 90 Grad schwenkbar.

In Berücksichtigung der langen Dienstbauer unserer Marineangehörigen, von der durchschnittlich zwei Drittel an Bord verbracht werden, sind insbesondere die Mannschaftsräume unter der Back wohllicher gestaltet worden. Freilich erlaubt es der knappe, verfügbare Raum auf diesen alten Schiffen nicht, die Wohnverhältnisse so bequem zu gestalten wie bei unseren neuerbauten Kreuzern und Torpedobooten, wo derartige Gesichtspunkte schon in der Baukonstruktion genügend gewürdigt werden können.

Unbeschadet der Anerkennung, die der Nachmann den an der Ausarbeitung der „Schlesien“ Beteiligten zollen wird, hat Deutschland unbedingt daran festzuhalten, daß die Indienststellung unserer jetzigen Linienschiffe ein nur noch kurze Zeit währendes Provisorium sein darf. Die Frage des Ersatzes unserer Linienschiffe wird von Monat zu Monat dringender. Daß dieser aber im Rahmen des Versailler Vertrages erfolgen kann, der für Ersatzbauten eine noch weit geringere Tonnagezahl vorschreibt, erscheint uns als Absurdität.

## Schwere Betriebsunfälle

**Magdeburg, 14. April.** In der Metallhütte Südost stürzte aus bisher unerklärlicher Ursache ein fahrbarer Dampfkran in dem Augenblick, als ein Eisbahn beladen werden sollte, zwölf Meter in die Tiefe, einen Eisenbahnwagen, der an den Kran angeloppelt war, mit sich reichend. Der Unfall spielte sich so plötzlich ab, daß der Kranführer und ein Arbeiter den stürzenden Kran nicht mehr verlassen konnten. Schiffer, die das Unglück beobachteten, unternahmen sofort Rettungsversuche, die von Erfolg begleitet waren. Der Kranführer und der Arbeiter konnten, wenn auch mit schweren Verletzungen, gerettet werden.

**Frankenholz (Pfalz), 14. April.** Nachdem der Betrieb der Grube Frankenholz nach dem Grubenbrand erst kürzlich wieder aufgenommen war, ereignete sich ein neuer schwerer Betriebsunfall. Infolge Sturmes blieb ein Seilbahnwagen an einem Pfeiler hängen, wodurch das Zugseil der Seilbahn zum Bersten kam. Sämtliche Wagen, die oberhalb des Klemmschalters hingen, rollten dem Klemmschaltel als der tiefsten Stelle zu, prallten dort aufeinander und fielen ins Tal.

## Mann und Roß im See ertrunken

**Stel, 14. April.** Ein 16jähriger Landwirtschaftsjünger geriet beim Düngerfahren auf einer abschüssigen Koppel in den Lanferssee. Obwohl er um Hilfe rief, konnte er nicht mehr gerettet werden. Er ertrank mit seinen beiden Pferden.

## Aus dem Flugzeug gestürzt und unverletzt

**Paris, 14. April.** Nach Meldungen aus Buenos-Aires stürzte während eines Übungsfluges von fünf Militärflugzeugen der an Bord eines der Flugzeuge befindliche argentinische Kriegsminister plötzlich aus bisher noch ungeklärten Gründen ab. Da er jedoch einen Fallschirm mit sich führte, gelang es ihm, unverletzt zu landen. Die Flugzeuge setzten ruhig ihren Flug fort, nachdem sie der General nach seiner Landung durch Signalzeichen verständigt hatte, daß er unverletzt geblieben war.

## Zugunglück in Sibirien

**Riga, 14. April.** Aus Moskau wird gemeldet, daß ein Güterzug bei dem Ueberqueren des Flusses Seja (Sibirien) in den Fluß stürzte, da die Brücke einbrach. 15 Mann fanden dabei den Tod.

## Schwerer Unfall bei religiösen Festlichkeiten in Indien

**London, 14. April.** Nach einer Neutermeldung ereignete sich gestern bei den seit Anfang März dauernden religiösen Festlichkeiten in Hardwar am Ganges ein schwerer Unfall. Tausende von Pilgern liefen nach den Ufern des Ganges, um als erste im Wasser zu sein. Dabei wurden an einer hölzernen Barrikade 36 Personen erdrückt und zahlreiche verletzt. Es handelt sich größtenteils um Pilger aus dem Punjab.